

# Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und vierteljährlich 3.75, beim eigenen Postamt bestellt. — Für Ausland unter Beifügung 1.50 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Wfa. Postfach 100 Hannover 97 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Bestellungen unter 25 Pfennig werden nicht angenommen. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach 100 Hannover 97 377.

Nr. 284.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 4. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

Ein ständiges Gefühl soll Lob und Tadel geben,  
Daß etwas ist erreicht, und mehr noch zu erstreben.  
Rückert.

## Umschau.

— Vor einem neuen Kriege? —  
Die Mailänder Konferenz. — Der türkische Außenminister in Rom. — Rußland, Rumänien und die bessarabische Frage. — Dr. Groener brandmarkt den Abrüstungsbetrag. — Der „freie“ Rhein. — Lloyd George gegen Frankreichs Katastrophentaktik.

Während der parteipolitische Bruderkampf bei uns in Deutschland immer unerfreulichere Formen annimmt, ballen sich die Wetterwolken über Europa immer bedrohlicher zusammen. Nichts liegt uns ferner, als uns etwa die Kriegsprophezeiungen Ludendorffs („Weltkrieg droht auf deutschem Boden“, von Erich Ludendorff, Volkswarte-Verlag, München, Karlsrufer 10) zu eigen zu machen. Aber eins ist nicht zu leugnen: Die Entwicklung der europäischen Verhältnisse deutet auf Sturm!

Frankreich und Polen tun alles, um für einen neuen Balkankrieg den Boden vorzubereiten. Anders ist die Politik Tardieus nicht zu verstehen, der vor wenigen Tagen ja ganz offen gesagt hat: „Sollte es eine Mehrheit für die Revision geben, dann wird einige Monate später, nicht durch den Willen von einzelnen Männern (!), sondern durch die Gewalt der Dinge wieder Krieg ausbrechen!“ Der polnische Außenminister Jaleski hat aber noch selbigen Tages im Rundfunk Herrn Tardieu seinen Beifall gespendet und auch im Namen Polens erklärt, daß im Falle einer Revision der Forderungen „vom ersten Windstoß niedergebissen werden würde“. Wie es aber in einem solchen Kriege, für dessen Ausbruch die Herren Tardieu und Jaleski in recht fadenscheiniger Weise bereits jetzt schon die Verantwortung ablehnen, zugehen wird, weiß das Organ der polnischen Großmacht zu verraten, das in Heft 3 wortwörtlich schreibt:

„Im Kriege mit Deutschland werden keine Gefangenen gemacht werden und es wird kein Platz für menschliche Gefühle irgendwelcher Art sein. Es wird kein Friede in Europa herrschen, solange nicht der Name Preußen von der Karte Europas gestrichen ist, solange nicht die Deutschen ihre Hauptstadt von Berlin weiter nach Westen verlegen!“

Fügt man noch die Worte hinzu, die der Abgeordnete Franklin-Bouillon in der französischen Kammer ausgesprochen hat und denen auch der Sozialist Paul Boncour lebhaften Beifall gezollt haben soll: daß nämlich „Frankreichs Grenzen an der Weichsel liegen“, dann kann einem angst und bange um die Zukunft Deutschlands werden, das völlig wehrlos dem französisch-polnischen „Windstoß“ ausgeliefert ist.

Wir dürfen uns in dieser Beziehung keinerlei Illusionen hingeben. Von dem „guten“ oder „schlechten“ Verhalten des deutschen Volkes wird das Verhalten der Franzosen in keiner Weise abhängen. Wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, daß leider auch heute noch — unheilvoller vielleicht denn je — der brutale Machtgedanke die Politik der Völker beherrscht. Und Frankreichs Machtposition steht bei der Entwicklung, welche die europäische Konstellation nimmt, in der Tat auf dem Spiele!

Da ist es vor allem die Mailänder Konferenz zwischen dem italienischen Außenminister Grandi und dem russischen Außenminister Litwinow, die in dieser Beziehung von außerordentlicher Bedeutung ist. Zu einem ausgeprochenen Militärvertrag zwischen Italien und Rußland soll es ja nun in Mailand nicht gekommen sein, aber daß die Zusammenkunft Grandis mit Litwinow ganz klar auf eine weitere Isolierung Frankreichs abgesehen hat, steht außer Frage. Kennzeichnend für die wachsende Aktivierung Europas und des nahen Orientes gegen den unerfüllten französischen Nachthunger sind ja denn auch die Verhandlungen, die der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bey in Rom geführt hat. Nachdem durch Vermittlung des Grafen Bethel (Ungarn) ein türkisch-griechischer Freundschaftsvertrag, den nach Beendigung des Weltkrieges kein Mensch für möglich gehalten hätte, abgeschlossen worden ist, weiß nunmehr eine führende italienische Zeitung („Popolo Romano“) zu berichten, daß der türkische Außenminister Rüşdi Bey nun seinerseits die Vermittlerrolle zwischen Rußland und Rumänien übernehmen will, um auch Rumänien in den antispanischen Block einzufügen. Man wird das Gelingen dieses Versuches zwar noch sehr bezweifeln müssen, aber es gibt durchaus ernst

zu nehmende Politiker, die der Möglichkeit einer russisch-rumänischen Einigung durchaus nicht so skeptisch gegenüberstehen. Die schwärende Wunde zwischen Rußland und Rumänien bildet ja bekanntlich Bessarabien, das man nach Abschluß des Weltkrieges von Rußland losgelöst und Rumänien einverleibt hat. Bessarabien war für das Vorkriegsrußland nicht nur wegen der Ausfuhr des kaukasischen Petroleums und des süd-russischen Weizens, sondern auch wegen der türkenfeindlichen Politik des Zarenreiches von unschätzbbarer Bedeutung. Heute jedoch liegen die Dinge in dieser Beziehung wesentlich anders. Und da das heutige Rußland erfahrungsgemäß auch schon anderen Völkern gegenüber (Türkei, China, Persien) in großzügiger Weise — natürlich im Interesse größerer Ziele — auf ganze Gebiete und frühere russische Vorrechte verzichtet hat, so nimmt man an, daß es auch auf Bessarabien verzichten würde, wenn sich Rumänien von Frankreich loszusagen und Rußland gegenüber eine wohlwollende Politik einzuschlagen bereit sei. Vorerst jedenfalls ist Rumänien noch an Frankreich gefesselt, was vor allem in dem polnisch-rumänischen Militärbündnis zum Ausdruck kommt, das Rumänien im Falle eines polnisch-russischen Krieges zum aktiven Eingreifen gegen Rußland verpflichtet. Ob es Italien, bezw. der Türkei, gelingt, diese Bindungen Rumaniens zu lösen, und zwar zugunsten einer rumänisch-russischen Annäherung, das — wie gesagt — möchten wir zu unserem Teile vorerst noch bezweifeln. Immerhin, der Machtblock gegen das kriegsdrohende Frankreich, der heute bereits aus Italien, Rußland, Ungarn, Bulgarien, Griechenland und der Türkei besteht, macht Frankreich immer schwerere Sorgen. Würde zu diesem Block noch Rumänien hinzutreten, dann wäre damit nicht nur die kleine Entente geschlagen, sondern auch Frankreichs Stellung in einer Weise untergraben, die ernstlich den Fortbestand seiner europäischen Hegemonie in Frage stellen würde. Das große Fragezeichen in dieser Frontstellung wäre natürlich England. Jedenfalls glauben wir in der Annahme nicht fehlzugehen, daß Frankreich — bevor es freiwillig auf seine Vormachtstellung in Europa verzichtet — das äußerste versucht und einen Präventivkrieg vom Zaune bricht, solange es die Uebermacht noch auf seiner Seite weiß. Das ist die Lage, vor der wir stehen. Und das Erschütterndste: — Deutschland steht dem allen vollständig machtlos gegenüber!

Deshalb begrüßen wir von Herzen die von ernstestem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Worte, die Reichswehrminister Dr. Groener dieser Tage über den Versailler und Senfer Abrüstungsbetrag gefunden hat. Dankbar auch sind wir dem Reichswehrminister für seine energische Stellungnahme gegen die „beschämende Tatsache“, daß es immer wieder deutsche „Verbände, Denunzianten und Verleumder“ sind, die mit ihrem erlogenen Material über angebliche deutsche Geheimrüstungen usw. den Gegnern bei jeder Gelegenheit neues Wasser auf ihre imperialistischen Mühlen geben, und gegen die Dr. Groener „mit den schärfsten Mitteln“ einzuschreiten für unbedingt erforderlich hält. „In Frankreich wird jetzt die Forderung erhoben“, schließt Dr. Groener, „Deutschland müsse zeigen, daß es nicht nur die materiellen Waffen, sondern auch die Geister abgerüstet habe. Versteht man aber unter der Abrüstung der Geister die Unterwerfung unter die Forderung einseitiger Wehrlosigkeit, den passivistischen Verzicht auf das Recht der Selbstverteidigung, dann allerdings kann ich nur sagen, daß diese Forderung der würdelosen Selbstauflage von der deutschen Nation niemals erfüllt werden wird. Das Bedürfnis nach nationaler Sicherheit ist berechtigt und in der Völkerbundsatzung verankert. Dem untraglichen Mißverhältnis der Rüstungen innerhalb Europas muß ein Ende gemacht werden!“

Und wenn Dr. Groener es mit Recht tadelt, daß in der entmilitarisierten Zone, die bekanntlich auch rechtsrheinisches Gebiet umfaßt, sogar bei Hochwasser und sonstigen Notständen der Einsatz deutscher Pioniere oder sonstiger militärischer Hilfskommandos — selbst ohne Waffen! — verboten ist, dann darf wohl ergänzend hinzugefügt werden, daß der Rhein auch in anderer Hinsicht nach wie vor unter Ausnahme „recht“ steht. Die Fluthoheit über den Rhein wird trotz der vielgerühmten „Freiheit am Rhein“ nach wie vor ausgeübt durch eine in Straßburg amtierende Zentralkommission, die zu gleichen Häften aus Franzosen und Deutschen besteht. Außerdem liegt der Vorfall in französischer Hand. Und das nennt sich „freier, deutscher“ Rhein! Deutschland darf ohne Zustimmung dieser Zentralkommission weder die Gebühren für die Rhein-Schiffahrt erhöhen noch darf es Seitenkanäle, Stauanlagen usw. auf

seinem eigenen Gebiet gegenüber der französischen Grenze bauen. Demgegenüber hat Frankreich nicht nur das Recht, alle derartigen Arbeiten auf der französischen Seite ohne weiteres auszuführen, sondern es ist darüber hinaus befugt, auf der deutschen Seite Arbeiten vorzunehmen, sofern sie ihm für seine vorerwähnten Zwecke notwendig erscheinen. Es besitzt in diesen Fällen Anspruch nicht nur auf das Recht und Wegerecht auf der deutschen Rheinseite, sondern kann sogar mit Zustimmung der Zentralkommission das entsprechende deutsche Gelände zwei Monate nach einfacher Benachrichtigung in Besitz nehmen, allerdings gegen eine gewisse Entschädigung, deren Höhe jedoch ebenfalls von der Zentralkommission in Straßburg bestimmt wird. Daß Belgien in Höhe Ruhrort ganz ähnlich, zum Teil noch weitergehende „Rechte“ besitzt, wie Frankreich am Oberrhein, sei nur noch ergänzend angemerkt.

Wir haben es natürlich auch bei diesen Dingen mit nichts anderem als typischen Ausschnitten aus einem fein ausgetüftelten System zu tun, mit dem Frankreich in Versailles nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft zu seinen Gunsten zu entscheiden suchte. Es ist zwar eine erfreuliche, aber reichlich verspätete Erkenntnis, wenn jetzt Lloyd George — einer unserer Hauptgegner von Versailles — in einem dänischen Blatte eingesteht:

„Deutschland ist in Versailles in einen Hinterhalt gelockt worden. Frankreich hat seine heiligen Verpflichtungen von damals gebrochen. Hat Frankreich ein Monopol auf Sicherheit? — Der Versailler Vertrag ist nicht abgefaßt worden mit dem Ziele, einzelne Nationen zum Tode zu verurteilen. Wenn sich Frankreich weigert abzurufen, dann hat Deutschland das Recht, Gleiches zu tun, d. h. nicht nur nicht abzurufen, sondern aufzurufen. Aber Frankreich will nicht abzurufen, und zwar einfach deshalb, weil es bereits viel zu viel ausgerüstet hat und eine Intrigen- und Gewaltpolitik betreibt, die früher oder später zwangsläufig zum Kriege führen muß. Die französische Politik ist das einzige Hindernis auf dem Wege zur Abrüstung!“

Lloyd Georges Worte sind ein Ruf nach dem Gewissen der Welt. Aber wir fürchten, es ist zu spät, um das Verhängnis aufzuhalten, dessen Keim in Versailles gelegt wurde!

## Unparteiische Gedanken zu einer nationalsozialistischen Massenversammlung.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, einer nationalsozialistischen Massenversammlung in einer weitestgehenden Großstadt beizuwohnen. Das Thema des Vortrages: „Religion und Familie als Grundlagen unseres Volkstums“, ließ erwarten, daß Fragen, die gerade uns Christen im Blick auf diese machtvoll emporstrebende Bewegung aufsteigen, hierbei geklärt werden würden. Und Klarheit um jeden Preis gilt es für uns zu gewinnen, wo die Gedanken der Nationalsozialisten wirklichste Kreise unseres Volkes, vor allem unserer Jugend, wie ein Sturmwind erfasst haben, und wie diese am Werke sind, Faules und Morisches niederzureißen und die Bahn frei zu machen für ein neues Werden.

Der anderthalbstündige Vortrag eines Kämpfers der 107 im Reichstag war eine glänzende rednerische Leistung. Es stieg die Frage auf: „Wo bekommen sie all die Männer her, die diese starke, mit sich reisende Kraft entwickeln, die mit glühenden Worten ihre Sache, die Sache des deutschen Volkes, verfechten und werdend und wachend die Tausende mit sich fortziehen?“

Da gibt es doch wohl nur die eine Antwort: „Es ist die Liebe zum Volke, zum deutschen Volke, die sie emporgetragen hat. Es ist der starke große Gedanke, der sie durchglüht. Es ist das klare Ziel, das sie vor Augen haben, und der sieghafte Glaube an die Erreichung dieses Zieles. So werden viele Männer, die vielleicht nie an ein weiteres Hervortreten gedacht haben, zu einer lauten Posaune im Kampfgewühl unserer Zeit, zu Herolden des Anbruchs eines neuen Tages, deren Stimme man hören muß.“

Es kamen Gedanken im Vortrage vor, denen man hätte zuhören können. So, wenn auf die Eingangsfrage, was Politik denn eigentlich sei, die Antwort gefunden wurde: Politik ist nicht wirtschaftliche Interessengemeinschaft, auch nicht Kampf für den Sieg einer Klasse, sondern das, was Vater und Mutter für ihre Kinder wünschen, erarbeiten, erringen, erhoffen, ins Millionenfache vervielfältigen, — Vater- und Mutterarbeit für ein ganzes Volk — das ist deutsche Politik, und wenn an der

Hand dieses Bildes aller Pseudopolitik im heutigen Parlamentarismus, in Demokratie, Marxismus und Zentrum schonungslos, oft mit bissigem Humor, der wahre Beifallsstürme der Tausende entseffelte, die Maske abgerissen wurde. Innerlich mitgehen konnte man auch unbedingt bei der Kennzeichnung der Kultur als das, was an Edelem und Großem, an echten Spitzenleistungen aus dem deutschen Volke bodenständig hervorgegangen sei; was aber in erster Linie geschaffen worden ist und getragen wird von einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten. „Streichen Sie Goethe und Schiller und Kant und Friedrich den Großen, und Bismarck und wie alle die Großen unseres Volkes, die Träger deutschen Geistes, heißen mögen, und wir haben kein deutsches Volk mehr“, so etwa rief der Redner in die Versammlung hinein und erntete begeisterte Zustimmung.

Wahr und schön waren im allgemeinen auch die Ausführungen über Religion, als der reinen heiligen göttlichen Flamme, die die Menschheit durchglüht, die aber in jedem Volke sich in anderen Strahlen bricht. Zu wirklicher Höhe aber stieg der Redner ferner, als er von der grundlegenden Bedeutung der Familie als der Wurzel und des Grundsteines unseres Volkstums sprach und in erschütternder Weise alle die unterirdische Mühsal aufdeckte, die vor allem vom jüdischen Kapital, dessen uneingeschränkter Herrschaft die Familie entgegenstehe, und vom Marxismus (— Kommunisten und Sozialdemokraten unterschieden sich nur im Tempo —) geleistet wird, um das Familienleben zu untergraben. Die letzten Ziele des Marxismus sehen wir in fürchterlicher Nacht in Russland enthüllt. In den Kollektiven sei das Ziel der Zerstörung der Familie erreicht. Wahlos lebten Männer und Frauen beisammen und die Kinder, die so geboren werden, nehme der Staat sogleich an sich, um sie, losgelöst von jedem Familienzusammenhang, zu erziehen. 12 Millionen vater- und mutter-, bruder- und schwesterloser Kinder gäbe es bereits in Russland, Kinder, für die das Wort Vater und Mutter ein bloßer inhaltsleerer Klang ist. Was das bedeutet, sehen wir, wenn wir daran denken, daß das heiligste Gebet, das wir beten können, die höchsten Worte, die Menschenmund sprechen kann, mit dem Worte Vater beginnen, daß die ersten Laute, die das Kind naturhaft läßt, die Worte „Vater“ und „Mutter“ sind. Den Kampf für Religion und Familie, die Familie, die ohne Religion nicht sein kann, hätten die Nationalsozialisten auf ihre Fahne geschrieben, ein Kampf, der nicht nur für heute, sondern für alle zukünftigen Geschlechter gekämpft wird. „Der Kampf, der jetzt durchkämpft wird, sei ein Kampf für die ganze Welt“, wie der Führer, Adolf Hitler, gesagt hat. Dieser Bedeutung des Kampfes und der damit verbundenen Verantwortung seien sich die Nationalsozialisten bewußt, darum aber müßten sie alle Mittel anwenden, um die politische Macht zu erkämpfen, die ihnen allein die Möglichkeit gebe, Gesetze zu erlassen, die mit eckernem Wesen alles auskehren, was an Schmutz und Gift an der Wurzel des deutschen Volkes, an der Familie nagte.

Dies sind nur einige Gedanken aus dem Vortrag, dem Tausende mit atemloser Spannung lauschten. Wir könnten mit der Wiedergabe noch spaltenlang fortfahren. Doch der Raum verbietet es. Ich meine, das bisher Ausgeführte wird jeder Aufwärtsleser bejahen und wünschen, daß solche Stimmen in immer weiteren und weite-

ren Kreisen gehört werden und es weithin zu einem Aufmerken und Aufwachen kommt.

Und doch konnten wir nicht mit uneingeschränkter Freude die Versammlung verlassen. Vor allem waren es drei Punkte, die ein stark nach Antwort suchendes Fragen weckten, und die wir hier den Aufwärtslesern weitergeben.

Das Erste (Ich nenne die Fragen, wie sie sich der Reihe nach während des Vortrages erhoben): — Wo blieb Luther bei der Aufzählung der führenden Geistesherden des deutschen Volkes? Übertrug denn nicht er, „der Prophet der Deutschen“, um Haupteslänge alle anderen Größen? Ist das deutsche Volk ohne seinen Luther, der ihm die deutsche Bibel gegeben, dem es die einheitliche deutsche Sprache dankt, überhaupt denkbar? . . . Es ist ja verständlich, daß um des konfessionellen Friedens willen, um des Zusammenfassens bei der Bekennnisse in einer großen Volksbewegung die Nennung von Luther unterblieb. Und doch — Ist es nicht ein Bezeugen der Wahrheit, der doch die Nationalsozialisten mit der ganzen Glut ihrer Seele dienen wollen, wenn von dem Manne abgesehen wird, dem nicht nur wir Evangelischen, sondern auch der katholische Volksteil, unser Deutschsein vor anderen verdanken?

Und dann ein Zweites; es ist noch ernster. Es handelt sich um die Frage nach der Religion. Gewiß, die Religion ist eine Flamme, die sich in jedem Volke in anderen Strahlen bricht, und bei jedem wird sie nach außen hin eine andere Ausprägung finden. Aber es kann sich doch eben nur um die äußere Ausprägung handeln; nicht um den inneren Wesensgehalt. Und hierin geriet der Vortragende fraglos auf Abwege — aber sind es nicht die Abwege der Nationalsozialisten überhaupt — als er die deutsche Mythologie in eingebenden Ausführungen doch ganz stark ans Christentum heranrückte und den Trennungsstrich, über den es kein Hinüber gibt, von göttlicher Offenbarung und menschlichen Religionsgebilden vergaß.

Und schließlich das Dritte: Wir hörten schon, daß der Vortragende betonte, wir arbeiteten für unsere Nachkommen, die einst auf unseren Schultern stehen werden, und nicht mehr die Mühe der grundlegenden Arbeit haben. Auch das ist gewiß wahr, und wir Christen können die Verantwortung für die, die nach uns kommen, nicht ernst genug nehmen. Daß es an dieser Verantwortung fehlt, ist fraglos eines der ernstesten Zeichen unserer Zeit. Und doch muß auch in diesem Punkt, es ist vielleicht der ernsteste von allen bisher genannten, ein starkes Fragen eintreten. Die Ausführungen des Vortragenden wurden von schrankenlosem Idealismus getragen: Wir arbeiten; wir kämpfen; wir siegen; wir steigen empor, immer höher und höher bis zum letzten Siege, daß an deutschem Wesen doch schließlich einmal die Welt genesen wird.

Herrlich, wenn es so wäre!! Aber ist das die Wahrheit? Ist das Wirklichkeit? Wo bleibt die Erkenntnis, daß wir einem Feinde gegenüberstehen, gegen den mit unserer Macht nichts getan ist? . . . Wo bleibt die Erkenntnis, daß dieser Feind in der Sünde, in unserer Sünde, eine starke Stellung in uns selbst hat, und daß an dieser Tatsache alle Pläne und Gedanken eines restlosen Aufstieges immer wieder scheitern? . . .

Zwei Wege gibt es in der Welt. Nur zwei, keinen anderen. Sie durchziehen die ganze Menschheitsgeschichte

von der Stunde an, als an das Ohr des ersten Menschen der verlockende Klang schlug: „Ihr werdet sein wie Gott“ . . . Da fing der Versuch an, in eigener Kraft zu Gott empor zu steigen, das Paradies auf Erden zu schaffen. Er endete in Nacht und Verzweiflung, bis Gott den zweiten Weg öffnete, selbst zu den Menschen hinabzusteigen und sie durch Seine erbarmende Tat der Gnade zu sich emporzuziehen.

Der eine ist der Weg des Kreuzes Christi, ist Christi Weg, und er führt sicher zum Ziel des ewigen Sieges. Aber der andere, wie immer er auch gestaltet sein mag, und wie verlockend und menschlich sympathisch seine Form auch sein mag, ist doch immer der Weg des Menschen, der wie Gott sein will, und der doch schließlich immer im Widerchristentum endet.

Sind weite Kreise der nationalsozialistischen Partei, — gewiß nicht alle Mitglieder, aber doch fraglos sehr viele — nicht in der ersten Gefahr, diesen Weg in ihrem schrankenlosen Idealismus zu gehen? . . . Es ist eine sehr erste Frage. Wir stellen sie mit innerem Vagen angesichts der hohen und reinen und wahren und deutschen Ziele, die sich die Nationalsozialistische Partei gesteckt. Aber um der Wahrheit willen müssen wir sie stellen. . . .

Und nun erhebt sich von hier aus noch eine Frage für uns Christen. Es ist die:

„Wie stellen wir uns zu dieser großen, sieghaften deutschen Partei, die, wenn nicht alles täuscht, die Partei ist, die in nächster Zukunft alles, was wirklich starke echte Liebe zum Vaterlande hat, immer mehr in sich zusammenfassen wird; die, wenn auch unter menschlicher Führung, alle Kennzeichen einer elementaren Bewegung an sich trägt, die aus dem Volke heraus geboren, nicht künstlich gemacht ist? . . .

Sollen wir abseits stehen, weil vieles darin nicht Geist von unserem Geiste ist und wir zu vielem Nein sagen müssen? . . . Oder sollen wir uns mitten in die Reihen stellen, um als das Salz, das wir nach dem Wort unseres Herrn für die Welt sein sollen, von innen heraus das Überwinden zu helfen, was in der Partei, die uns unsere Freiheit, unser Vaterland wiedergeben will, was nicht aus Gott ist? . . .

Ich glaube, die Frage stellen, heißt fast schon, sie bejahen, und viele ernste Christen, die noch an die Zukunft unseres Volkes glauben, haben sie bereits bejaht. Aber wie groß ist die Verantwortung, die auf uns liegt. Gott gebe, daß wir uns nicht als kraßloses Salz erweisen.

## Die neue Notverordnung.

Die auf Antrag der Reichsregierung vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung zur Sicherung der Wirtschaft und der Finanzen hat die von dem Kabinett Drilling dem Parlament vorgelegten Gesetze nimmend in Kraft gesetzt. Im großen und ganzen haben die einzelnen Gesetze, die die Notverordnung ausmachen, die Gestalt behalten, die ihnen im Verlaufe der Reichsraatsverhandlungen gegeben wurde. Darüber hinaus haben bei dieser Gelegenheit aber auch einige andere Vorlagen Gesetzeskraft erhalten, so z. B. Zolländerungen, die Vorlage über die Aufsicht über das Eisenamnestiegesetz, das den Rückfluß deutschen Kapitals aus dem Auslande erleichtern soll.

Ihrer Gliederung nach besteht die neue Notverordnung aus drei Abschnitten bzw. neun Untertiteln. Den

## Ein Pionier.

### 60 Jahre im katholischen Land.

Am 23. November 1870 hielt der jugendliche Fritz Fiedner, ein Sohn des Kaiserswerther Diakonissenpaters Theodor Fiedner, in Madrid seine erste evangelische Predigt und eröffnete damit das Werk der deutschen Evangelisation in Spanien. Zwei Jahre vorher hatten die Spanier ihre Königin Isabella vertrieben, und die Verfassung von Jahre 1869 hatte dem Lande eine gewisse Religionsfreiheit gegeben. Die zu lebenslänglicher Verbannung verurteilten Führer der evangelischen Bewegung durften in ihr Vaterland zurückkehren. Die Anteilnahme der ganzen protestantischen Welt wandte sich diesen Ereignissen zu. In Deutschland bildeten sich „Vereine zur Förderung des Evangeliums in Spanien“, und der Berliner Verein war es, der den jungen Fiedner im Jahre 1870 als seinen „Agenten“ abordnete „zur Unterstützung der neuentstehenden evangelischen Kirche in Spanien“. Je länger, je mehr wurde Fiedner selbst zum eigentlichen Träger des spanischen Werkes, in dem der geistesmächtige Mann seine Lebensaufgabe erkannt hatte. Als er am 25. April 1901 nach mehr als 30-jährigem Wirken starb, hinterließ er seinen drei Söhnen ein festgefügttes Fundament kirchlichen Lebens, auf dem sie nunmehr weitere dreißig Jahre in Segen weiterbauen durften.

Die Gegenwart sieht die kleine evangelische Kirche Spaniens in einer ganz neuen Lage. Spanien ist in besonderem Maße hineingestellt in die Auseinandersetzung zwischen Freidenkertum und Klerikalismus. Die edelsten Geister des Landes möchten aber „weder im Unglauben ersticken noch im Unglauben untergehen“ — wie es kürzlich in den „Blättern aus Spanien“ hieß. Es ist ein Fragen nach dem Wesen des Christentums erwacht wie nie zuvor — Zeitschriften und Bücher geben davon Kunde. Noch mündet dieser Strom nicht direkt in die evangelische Kirche, aber in der achtungsvollen Stellung, die die Führer eines „neuen Spanien“ zur evangelischen Kirche einnehmen, darf man einen Erfolg einer sechzigjährigen Geduldsarbeit erblicken. Freilich zieht der Uebertritt zur evangelischen Kirche in der Regel noch immer die schwersten bürgerlichen und gesellschaftlichen Belästigungen, wohl gar Dienstentlassung nach sich.

Will man Zahlen hören, so sind 20 000 evangelische Spanier, betruet von den meisten evangelischen Kirchen

des europäischen Festlandes, ein auch in die Augen springendes Ergebnis sechzigjähriger treuer Arbeit. In der Pflege des deutschen „Verbandes zur Förderung des Evangeliums in Spanien“ in dem sich die Vereine in Berlin, Barmen, Bayern, Bremen, Kassel und Stuttgart zusammengegliedert haben, stehen 8 Gemeinden mit einer weitverbreiteten Diaspora. 6 Pastoren (3 deutsche, 3 spanische) 3 Studienräte und 25 Lehrer und Lehrerinnen bilden den Arbeiterstab in Spanien. In der „Iglesia Evangelica Espanola“ haben sich etwa 40 Gemeinden einen „Kirchenbund“ geschaffen, der ein brüderliches Band der Gemeinschaft um alle Evangelischen Spaniens schlingt. Die Zeichen der Zeit bedeuten auch für Spanien: „Vormärts.“

Aus Anlaß des Gedenktages ist eine „Fritz-Fiedner-Gedächtnisspende“ errichtet worden, für die Gaben auf das Konto des „Verbandes zur Förderung des Evangeliums in Spanien (e. V.)“ in Berlin, Berlin Nummer 33 045 erbeten werden. Das Werk bedarf dringend der Unterstützung aller Freunde des Reiches Gottes.

## Bücher und Zeitschriften.

Die hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Anstalt Bethel.

**Furche-Almanach auf das Jahr 1931.** Mit einem Verzeichnis der Bücher des Furche-Verlages nebst einem Autorenregister und der literarischen Beigabe: Der Heliand. Ein Sachsensang von Christi Leben und Leiden aus dem neunten Jahrhundert. In der Simrock'schen Uebersetzung aus dem Altsächsischen. Mit 35 Bildern von J. C. Stroever. 270 Seiten. Gesamtumfang. Preis in Kaskurband 1,80 RM. Furche-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7.

Der neue Furche-Almanach will wie seine Vorgänger eine vollständige und sachliche Information über das gesamte Werk des Furche-Verlages bieten. In seinem literarischen Teil bringt er anstelle der meistens gebotenen Leseproben aus Neuerscheinungen eine vollständige Ausgabe des Heliand, der gerade jetzt zur rechten Zeit erneut dargeboten wird. Denn in dieses Jahr fällt das 1100-jährige Jubiläum der Helianddichtung und vor 100 Jahren besorgte Schmeller die erste wissenschaftliche Ausgabe des Heliand. Nun soll der Heliand abermals seine große Kunde durch Deutschland tragen und er wird als Beigabe des Furche-Jahrbuches seinen Weg zu vielen

machen, zu denen er sonst nicht gekommen wäre. Der Heliand ist eine jugendstärkende, mannhafte und glaubensvolle Dichtung und es wäre zu wünschen, daß sie in vielen Herzen heute ein starkes Echo fände.

Auch Georg Westermanns Verlag, Braunschweig, sendet seinen Weihnachtskatalog, der viel Gutes und Schönes anpreist, jedem Leser zu, der ihn anfordert.

„Zwischen den Zeiten“, Theologische Zeitschrift. Herausgeber Georg Meier. München (jetzt Bethel bei Bielefeld). Christian Kaiser-Verlag München. Preis halbjährlich 5,50 Mk., Einzelpreis 2,30 Mk. Es kann bei Beginn des Winters noch einmal mit warmer Empfehlung auf diese Zeitschrift hingewiesen werden. Die Nummer 5 ist jetzt erschienen. Sie enthält folgende Aufsätze: Friedrich Gogarten: „Die Bedeutung des Bekenntnisses“; Karl Barth, „Die Theologie und der heutige Mensch“; Emil Brunner: „Theologie und Kirche“; Heinrich Rautenmeyer: „Wirklichkeit und drittes Reich“; Richard Karwiel: „Junges evangelische Aktion“ und Anmerkungen.

Das neue Gesangbuch für Rheinland und Westfalen wird rechtzeitig vor Weihnachten und schneller als erwartet werden konnte in unseren Buch- und Schreibwarenhandlungen zu haben sein. Manche Konfirmanden, die in den letzten Jahren, in Erwartung des neuen Gesangbuches, das alte nicht mehr gekauft haben, werden gewiß nun jetzt freudig zu dem neuen, schmucken Buch greifen. Aber auch für uns Ältere wird es eine schöne und willkommene Gabe für den diesjährigen Weihnachtstisch sein. In den Buchhandlungen kann die Preisliste über die verschiedenen Ausgaben und Ausführungen eingesehen werden. Der Zeitpunkt der Einführung ist von den Provinzial-Kirchenräten der Rheinprovinz und von Westfalen auf den 1. Januar 1931 festgesetzt.

„Nerven“, die Zeitschrift von Dr. Christlieb Mühlfeld, Badearzt in Bad Eilsen. Helwing'sche Verlagsanstalt, Hannover. Preis 2,80 M.

Eine Zeitung empfiehlt ihren „nervösen Lesern“ dieses Buch auf das wärmste. So brauchen wir's nicht zu machen, da unsere Leser nicht nervös sind. Aber aufmerksam auf das Buch machen wir doch gerne. Dr. Mühlfeld klärt mit seinem Rat, legen Dr. Fiedner hier in recht gründlicher Weise auf über Leben, die vielen Menschen arg zu schaffen machen. Für Kranke selbst und die, die um sie sorgen müssen, ist es gut, nach den Ursachen der Krankheit zu forschen und Mittel zu kennen, die helfen können. Das vorliegende Buch zeigt beides.

ersten Abschnitt der ung der im wesentlichen die neueinge auf das Reich finanzminister nur 1931 d für einzelne stimmungen d versicherung g Bürger f e rentner und heitslosenverf neuer bei eine zwischen 1200 Mark ufw.; d bei Einkomm der Kranke Wohlh t u be schädigte u begw. Arz neig gebühr für al der Krankei als zehn Tag der Gemeinbe beitslosen der Verrechn auf 24 Mona 16 und 17 J gen erhalten, terhaltungsan

Der zwez inwische schaft s u Tas Aus; aber den Charakter daß der Reich ren seine bbb Gtat von 19 mädigung e Land und di grenzungen v Hinficht hälter ist e Reichsbeamte gebalttemp ar vom 1. Februr iowei die Sa Die Bezüge der Minister diesem Gesetz nehmen, verz kürzung der beamten und rungen Vol erteilen. Di stellen soll i und Tarifver werden von ferner der Tabak schüssen verb plicht für E gen aus der behaltung de Eingeb Die Grun erhoben wor landwirtschaft Mark Jahres bei der Gew freigrenze i 5000 auf 2 steuer komm nicht mehr a dieses Teils amnestie und rung der W Mittelhand b 1931 ab die um 20 Proz sollen die G nen. Die G ten Fällen a Sinficht und 1931 b verändert sin nungswirtsch Der bri in der Haup Landwirt nach Gewicht wird von 1 10 Mark un von 6 auf 1 50 Prozent a ländischem H rere neue A

Den neu über die Du fize reform Zuständigkei und die Gebi abgesetzt. Begrün berordnung, Mittwochstg Gesetze durc Wechst in tag nur no Notverordn träge werden ihre Annahr sozialdemof die Sozialde gungen es n lassen. Was an den Aufe rung zund Reichsregier eine end g

Das i den Senator tor Eviderm

sten Menschen  
det sein wie  
ener Kraft zu  
Erden zu schaf-  
bis Gott den  
hinabzustei-  
der Gnade zu  
ist, ist Christi  
lichen Sieges.  
altet sein mag,  
spatisch seine  
Weg des Men-  
schlichkeits im-  
tischen Partei,  
fraglos sehr  
Weg in ihrem  
Es ist eine sehr  
Bangen ange-  
und deutschen  
Partei gesteht,  
sie stellen.  
eine Frage für  
ieghaften deut-  
t, die Partei  
wirklich starke  
mehr in sich zu-  
ren menschlicher  
Geboren, nicht  
arin nicht Geist  
m Mein sagen  
in die Reihen  
em Wort unse-  
innen heraus  
Partei, die uns  
eben will, was  
fast schon, sie  
noch an die  
sie bereits be-  
g, die auf uns  
kraftloses Salz  
U. R.  
dnung.  
g vom Reichs-  
Eicherung der  
dem Kabinett  
ejege nunmehr  
en haben die  
ng ausmachen,  
ie der Reichs-  
rüber hinaus  
einige andere  
Zolländerun-  
nd das Steuer-  
Kapitals aus  
eine Notverord-  
nterhalten. Das  
men wäre. Der  
e und glaubens-  
daß sie in die  
auschweig, sen-  
Butes und Schö-  
infordert.  
Zeitschrift. Her-  
Bethel bei Wie-  
en. Preis halb-  
Es kann bei Ver-  
mer Empfehlung  
Die Nummer 5  
Aufsätze: Friede-  
es Bekennt-  
ie und der  
Theologie  
Wirklichkeit  
enkel: „Jung-  
rungen.  
d und Westfalen  
meller als erwart-  
nd Schreibwaren-  
nfirmanten, die  
s neuen Gesang-  
n, werden gewiß  
nen Buch greifen.  
schöne und will-  
kynastisch sein.  
eiseliste über die  
ngen eingesehen  
ist von den Pro-  
und von West-  
i liebes Mädel-  
lwingische Verlags-  
n Lesern“ dieses  
nicht zu machen, da  
nicht auf das Buch  
rt mit seinem Rol-  
ise auf über Leben.  
Für Kranke selbst  
nach den Ursachen  
kennen, die heißen

ersten Abschnitt bilden Bestimmungen über die Mit-  
berung der ersten Notverordnung vom Juli.  
Im wesentlichen bestehen diese Bestimmungen darin, daß  
die neueingeführte Gemeindevermögenssteuer ausdrücklich  
auf das Rechnungsjahr 1931 beschränkt und dem Reichs-  
finanzminister die Ermächtigung erteilt wird, ab Jan-  
uar 1931 die Erhebung der Gemeindevermögenssteuer  
für einzelne Gemarkungen aufzuheben. Ferner sind die Be-  
stimmungen über die Bürgersteuer und die Kranken-  
versicherung geändert worden. Von der Entrichtung der  
Bürgersteuer sind in Zukunft befreit die Sozial-  
rentner und die Unterstützungsempfänger aus der Ar-  
beitslosenversicherung. Im übrigen beträgt die Bürger-  
steuer bei einem Einkommen unter 1200 Mark 3 Mark,  
zwischen 1200 und 4500 6 Mark, bis 6500 Mark 9  
Mark usw.; der Höchstbetrag beträgt 2000 Mark und ist  
bei Einkommen über 500 000 Mark zu entrichten. In  
der Krankenversicherung werden Arbeitslose,  
Wohlfahrt-unterstützte, Schwerkranke und Schwerverletzte  
befreit von der Entrichtung einer Krankenkassen-  
beitragsbeiträge, außerdem fällt die Arznei-  
gebühr für alle Versicherten völlig fort, wenn die mit  
der Krankheit verbundene Arbeitsunfähigkeit länger  
als zehn Tage dauert. Um die Wohlfahrtskassen der  
Gemeinden zu entlasten, wurde ferner die Ar-  
beitslosenversicherung dahin abgeändert, daß  
der Berechnungszeitraum nach Paragraph 105a von 18  
auf 24 Monate ausgedehnt wird. Jugendliche zwischen  
16 und 17 Jahren können fortan wieder Unterstützungen  
erhalten, wenn ihnen kein familienrechtlicher Unter-  
haltungsanspruch zusteht.

Der zweite Abschnitt der Notverordnung enthält  
den inwischen vom Reichsrat verabschiedeten Wirt-  
schafts- und Finanzplan der Reichsregierung. Das  
Ausgabensperrege, das bisher verabschiedeten  
Charakter trug, ist nun dahin abgeändert worden,  
daß der Reichshaushaltsplan in den nächsten drei Jah-  
ren keine höheren Aufwendungen vorsehen darf, als der  
Etat von 1931, während den Ländern nur die Er-  
mächtigung erteilt worden ist, von sich aus für das  
Land und die Gemeinden entsprechende Ausgabenbe-  
grenzungen vorzunehmen.

Hinsichtlich der Kürzung der Beamtenein-  
halter ist es dabei verblieben, daß die Bezüge der  
Reichsbeamten, der Soldaten, der Wartegeld- und Ruhe-  
geldempfänger sowie die Bezüge der Hinterbliebenen  
vom 1. Februar 1931 ab um 6 v. H. gekürzt werden,  
soweit die Jahresbezüge nicht unter 1500 Mark liegen.  
Die Bezüge des Reichspräsidenten, des Kanzlers und  
der Minister werden um 20 v. H. gekürzt. Um auch  
diesem Gesetz den verfassungsändernden Charakter zu  
nehmen, verzichtete die Notverordnung auf die direkte  
Kürzung der Gehälter der Länder- und Kommunal-  
beamten und beschränkt sich darauf, den Länderregie-  
rungen Vollmacht für entsprechende Kürzungen zu  
erteilen. Die Kürzung der Bezüge der Behördenange-  
stellten soll im Wege der Kündigung der Anstellungs-  
und Tarifverträge erfolgen. Reichsbank und Reichsbahn  
werden von sich aus eine Gehaltskürzung durchsetzen.

Ferner enthält dieser Abschnitt die Neuregelung  
der Tabaksteuer, wobei es bei den Reichsratsbe-  
schlüssen verblieben ist, die Verlängerung der Zuschlag-  
pflicht für Einkommen über 8000 Mark und Vergütun-  
gen aus der Tätigkeit im Aufsichtsrat sowie die Be-  
haltung der Ledigensteuer.

Eingehend geregelt ist die Steuervereinfachung.  
Die Grundsteuer soll künftig als Einheitssteuer  
erhöhen worden, unter Fortfall der Besteuerung der  
landwirtschaftlichen Betriebe mit nicht mehr als 8000  
Mark Jahresertrags: ähnlich die Bestimmungen gelten  
bei der Gewerbesteuer für Kleinunternehmer. Die  
Freigrenze in der Vermögenssteuer wird von  
5000 auf 20 000 Mark hinausgesetzt; die Umsatz-  
steuer kommt in Zukunft für einen Jahresumsatz von  
nicht mehr als 5000 Mark in Fortfall. Der Schluss  
dieses Teils der Notverordnung enthält die Steuer-  
amnestie und behandelt die Möglichkeit einer Besteue-  
rung der Betriebe der öffentlichen Hand. Für den  
Mittelstand von Interesse ist dabei, daß vom 1. April  
1931 ab die Grundsteuer um 10 und die Gewerbesteuer  
um 20 Prozent gesenkt wird. Statt der Grundsteuer  
sollen die Länder auch die Hauszinssteuer senken kön-  
nen. Die Grunderwerbssteuer soll in bestimm-  
ten Fällen auf 2 Prozent ermäßigt werden.

Hinsichtlich des Finanzausgleichs ist es für 1930  
und 1931 bei der geplanten Regelung geblieben, un-  
verändert sind ferner die Bestimmungen über die Woh-  
nungswirtschaft.

Der dritte Teil der neuen Notverordnung enthält  
in der Hauptsache Maßnahmen zum Schutze der  
Landwirtschaft. Danach muß das Brot einheitlich  
nach Gewicht verkauft werden; der Zoll für Futtergerste  
wird von 12 auf 18 Mark erhöht, der Kleinzoll auf  
10 Mark und ebenso die Zölle für Speck und Schmalz  
von 6 auf 10 Mark. Roggenmehl darf höchstens bis zu  
50 Prozent ausgemahlen sein. Die Verwendung von in-  
ländischem Hopfen und tierischen Fetten soll durch meh-  
rere neue Bestimmungen gefördert werden.

Den neunten und letzten Teil bilden Bestimmungen  
über die Durchführung der sogenannten kleinen Ju-  
stizreform. Danach wird die Wertgrenze für die  
Zuständigkeit der Amtsgerichte auf 800 Mark erhöht  
und die Gebühr für Rechtsanwälte in Armensachen her-  
abgesetzt.

Begründen will der Reichskanzler die neue Not-  
verordnung, die insgesamt 87 Seiten zählt, in der  
Mittwochssitzung des Reichstags. Nachdem nun alle diese  
Gesetze durch Anwendung des Artikels 48 ohne den  
Reichstag in Kraft gesetzt worden sind, hat der Reichs-  
tag nur noch die Möglichkeit, die Aufhebung der  
Notverordnungen zu beantragen. Entsprechende An-  
träge werden bereits in der heutigen Sitzung vorliegen;  
ihre Annahme hängt mit von der Stellungnahme der  
sozialdemokratischen Fraktion ab. Offenbar will aber  
die Sozialdemokratie aus allgemein politischen Erwä-  
gungen es nicht auf einen ernstlichen Kampf ankommen  
lassen. Was nun die Lebensbewegung der Notverordnung  
an den Ausschuss betrifft, wird das von der Reichsregie-  
rung zunächst strikte abgelehnt. Nach dem Willen der  
Reichsregierung soll der Reichstag noch in dieser Woche  
eine endgültige Entscheidung fällen.

Das Deutschland im Bezirk Lodz wird nunmehr durch  
den Senator Litta im polnischen Senat vertreten, da Sena-  
tor Ebdiermann auf sein Mandat verzichtet hat.

# Große Aufrüstungsrede Maginots

Die französischen Militärkredite mit großer Mehrheit bewilligt.

433 gegen 139 Stimmen.

Paris, 2. Dezember. Die französische Kammer schloß  
am Dienstagmittag die Beratung über den Heeres-  
haushalt fort. Kriegsminister Maginot hielt eine Rede,  
in der er darauf hinwies, daß die französische Regierung  
unmittelbar nach dem Kriege die Heereskredite nicht er-  
höhen wollte. Heute habe das Heer jedoch sehr viel ver-  
bessertes und dadurch auch teureres Material nötig, als  
damals. In seiner Eigenschaft als reines Verteidigungs-  
instrument, müsse das Heer nach Möglichkeit motorisiert  
werden. Es sei die heilige Pflicht, das Heer mit Munition  
und Material zu versorgen, daß es im Ernstfalle seinem  
Gegner nicht unterlegen sei.

Die französische Regierung sei Anhänger der Abrüs-  
tung (?), aber nur unter der Bedingung, daß die ehrlichen  
und friedliebenden Völker (?) nicht die Narren der ande-  
ren werden. Für die Verhinderung eines Krieges seien  
alle Anstrengungen gut, nicht nur die, die auf eine  
internationale Abrüstung hinausgingen, sondern auch die,  
die die friedliebenden Staaten vor einem bösen Streit  
schützten. Das Heer habe sicherlich durch die Einführung  
der Einjährigendienstzeit an Wert etwas verloren (?).  
Die Regierung sei jedoch bemüht, durch eine bessere Orga-  
nisation diese Scharte wieder gutzumachen.

Als letzter Redner untertrich der französische Luft-  
fahrtminister die Notwendigkeit der Ergänzungskredite  
für die französische Luftfahrt. Die Vorlage über die  
Militärkredite wurde dann mit 433 gegen 139 Stim-  
men angenommen.

## Paris fürchtet Revisionsblock.

„Entschlüsse“ über Italiens Verhandlungen. — An-  
erkennung der Sowjets durch Ungarn?

— Paris, 3. Dezember.

In den politisch interessierten Kreisen Frank-  
reichs zeigt man sich in wachsendem Maße über die  
Mühseligkeit der italienischen Diplomatie beunruhigt.  
Ein Ausfluß dieser allgemeinen Nervosität ist ein  
Artikel eines Pariser Mittagsblattes, in dem „zuver-  
lässige“ Mitteilungen über die Verhandlungen des ita-  
lienischen Außenministers Grandi mit dem russischen  
Volkskommissar Litwinow und dem türkischen Außen-  
minister Ruzhdi Bey gemacht werden.

Tanach hat Grandi bei seiner Begegnung mit  
Litwinow in Mailand den Sowjets die Anerkennung  
durch Ungarn in Aussicht gestellt. Bisher unter-

hielten die Russen und Ungarn keine diplomatischen  
Beziehungen. Jetzt habe Italien aber an dem Zu-  
sammengehen Russlands und Ungarns ein Interesse,  
weil dadurch die beiden mit Frankreich verbündeten  
Balkanmächte Rumänien und Jugoslawien vollständig  
von dem von Russland und Italien geführten Re-  
visionsblock eingekreist würden.

Darüber hinaus, so berichtet das Blatt weiter,  
sei es Litwinow gelungen, die bereits vor einigen  
Monaten von einer russischen Marinekommission ein-  
geleiteten Verhandlungen endgültig zum Abschluß zu  
bringen, auf Grund deren Italien sich verpflichtet  
habe, für Russland auf seinen Kriegswerten ein für  
das Schwarze Meer bestimmtes Geschwader  
größerer und mittlerer Schiffe einzusetzen  
zu konstruieren. Beide Abkommen seien als ein Glied  
in der von Italien mit großer Zähigkeit verfolgten  
Einkreisungspolitik auf dem Balkan anzusehen. Auch  
die Verhandlungen mit Ruzhdi Bey hätten sich auf  
der gleichen Linie bewegt.

Zum Schluß seiner Ausführungen mutmaßt der  
Verfasser des Artikels erneut, über kurz oder lang  
werde auch Deutschland in diese Koalition ein-  
treten, jedenfalls würde Italien nichts unversucht  
lassen, um die Entwicklung nach dieser Richtung hin  
zu beeinflussen.

## Heimreise Ruzhdi Beks.

Englische Stellungnahme zu der einseitigen Ent-  
waffnung Deutschlands.

Ähnliche Betrachtungen über die Entwicklung der  
europäischen Politik veröffentlicht die „Dorale Lon-  
doner Zeitung „News Chronicle“, in der J. M. Spen-  
der, anknüpfend an die Erklärungen des Reichswehr-  
ministers Groener, ausführt, Deutschland werde sich,  
wenn die anderen Mächte nicht abrüsteten, nicht mit  
seiner einseitigen Entwaffnung abfinden. Was werde  
dann werden? Eine plötzliche Krise sei nicht zu be-  
fürchten, wohl aber ein allmählicher Zusammenschluß  
eines Revisions-Blocks unter Führung Deutschlands,  
Italiens und Russlands.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der türkische  
Außenminister Ruzhdi Bey inzwischen die Heimreise  
angetreten. Bei der Abfahrt äußerte er sich noch über  
die engen Beziehungen der Türkei zu Bulgarien, die  
demnächst, wenn sich dazu Gelegenheit biete, weiter  
ausgebaut werden könnten. Als neuen Freund habe  
die Türkei Griechenland gewonnen. Im Frühjahr wür-  
den türkische Staatsmänner Athen einen Besuch ab-  
statten.

## Schwierigkeiten in Wien

bei der Kabinettsbildung.

— Wien, 2. Dezember. Die Verhandlungen über die  
Bildung der Regierung, die in den Abendstunden schon vor  
einem Abschluß stand, sind vor 22 Uhr wider Erwar-  
ten gescheitert. Die christlich-sozialen Unterhändler  
erklärten, den Vorschlag des nationalen Wirtschafts-  
blocks nicht annehmen zu können, daß die General-  
direktion für das Sicherheitswesen aus dem Innenmini-  
sterium herausgenommen und Vizekanzler Schober un-  
terstellt werde. Der mit der Bildung des Kabinetts be-  
traute Dr. Ender erklärte den Unterhändlern, daß er  
auf diese Streitfrage noch einmal zurückkommen werde  
und begab sich zum Bundespräsidenten, um über die Ver-  
handlungen Bericht zu erstatten.

## Deutscher Antrag abgelehnt.

Der Abrüstungsausschuß gegen das Verbot schwerer  
Angriffswaffen.

— Genf, 3. Dezember.

Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß fand der  
deutsche Antrag über die Abschaffung bestimmter großer  
Angriffswaffen zur Abstimmung. Der deutsche An-  
trag wurde mit zehn Stimmen gegen die beiden Stim-  
men Deutschlands und Russlands bei dreizehn Stim-  
mentaltungen abgelehnt.

Vorher hatte Graf Bernstorff darauf hingewiesen,  
daß verschiedene internationale Abkommen, insbeson-  
dere der Kelloggpaakt, das Verbot des Angriffskrieges  
enthalten. Es sei ein Widerspruch, daß trotz dieser  
feierlichen Verpflichtung eine Abrüstungskonvention ge-  
schaffen werde, die eine ungehemmte Ansammlung der  
ausgebrochenen Angriffswaffen legalisiere. Als  
Sprecher der Mehrheit hatte sich Politik-Griechenland  
gegen den deutschen Antrag gewandt.

## Ohne Abgleich keine Verhandlung.

— Paris, 3. Dezember. „Echo de Paris“ veröffent-  
licht eine Rede, nach der der Chef der deutschen Heeres-  
leitung, General von Hammerstein, bei der Verabschie-  
dung des französischen Militäratrachtes in Berlin be-  
tont hat, die Reichswehr sei einer Verständigungspolitik  
nicht abgeneigt. Die Grundlage einer solchen Verständi-  
gung müsse aber sein: Gleichheit der Rechte  
und Pflichten. Ein Unterdrücker könne von einem  
Unterdrückten keine Loyalität verlangen.

## Das übliche Spiel in Genf.

— Genf, 3. Dezember. Der Vorschlag des deut-  
schen Vertreters in Genf, Graf Bernstorff, als Termin  
für die Abrüstungskonferenz den November 1931 fest-  
zusetzen, wurde nach einem Zusammenstoß mit Lord  
Cecil abgelehnt. Tagesgen fand dessen Antrag, den  
Termin in der Sitzung im Januar 1931 festzusetzen,  
Annahme.

Nach einer Londoner Zeitungsmeldung besitzt die  
englische Armee gegenwärtig etwa 120 Tanks.

## Wiedereröffnung des Reichstags

Beginn der Staatsberatung. — Die Aufhebung der  
Juli-Verordnung vom Auschuß mit 19 gegen 16  
Stimmen abgelehnt.

— Berlin, 3. Dezember.

Nach sechswochiger Pause nimmt der Reichstag  
am heutigen Mittwoch seine Plenararbeiten wieder  
auf. Der Eröffnungssitzung geht eine Tagung des  
Reichsrats voraus, in der über den Arbeitsplan  
Beschlüsse gefaßt werden wird. Die neue Notverord-  
nung „zur Sicherung der Wirtschafts- und Finanz-  
lage“, die dem Reichstag bereits zugegangen ist, wird  
vom Reichskanzler begrüßt werden. Ob noch am  
Mittwoch, ist zunächst noch fraglich. Alsdann soll der  
Reichstag über die Verabschiedung oder Aufhebung der  
Notverordnung abstimmen, ohne daß es zu einer Aus-  
schußberatung kommt.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach  
der Pause steht bisher nur die Beratung des vom  
Reichsrat bereits verabschiedeten Reichshaushalts-  
plans für das am 1. April beginnende neue  
Staatsjahr. Eingeleitet werden wird die Staatsberatung  
durch eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich.

Von den Ausschüssen tagte am Vortag der Aus-  
wärtige Ausschuss unter dem Vorsitz des bayerischen  
Staatsministers Dr. Frick, um gegen die Vergewalt-  
gung des deutschen Volkstums in Polen zu protes-  
tieren und über den deutschen Schritt beim Völkerver-  
trag zu beraten. Ferner hielt der Haushaltsausschuß eine  
Sitzung ab. Bei der Abstimmung über den Antrag  
auf Aufhebung der gesamten Juli-Notverordnung wur-  
den 16 Stimmen für, 19 gegen die Aufhebung ab-  
gegeben. Der Antrag war damit gescheitert.

Für die völlige Aufhebung der Notverordnung  
stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen,  
die Wirtschaftspartei und die Kommunisten. In den  
der Reichsregierung nahestehenden Kreisen vertritt man  
die Ansicht, daß die Mehrheit des Reichstags damit  
nicht nur den Inhalt der ersten Notverordnung, son-  
dern auch die Anwendung des Artikels 48 ge-  
billigt hat. Der Rest der Sitzung des Haushaltsaus-  
schusses galt der Beratung einer ganzen Anzahl von  
Entschlüssen. Unter den angenommenen Entschlüssen  
befindet sich auch eine nationalsozialistische Entschlie-  
ßung, worin die Reichsregierung ersucht wird, unver-  
züglich die Gemeindevermögenssteuer durch ein neues Ge-  
setz außer Kraft zu setzen.

## Für die deutsche Minderheit.

Die Beschlüsse des Auswärtigen Ausschusses des  
Reichstags.

Nach längerer Beratung nahm der Ausschuss eine  
Entschliebung der Deutschen Volkspartei, des Zen-  
trums und der Bayerischen Volkspartei, ergänzt durch  
Zusätze der Deutschnationalen an, in der einleitend  
betont wird, daß eine solche offene Bebrückung der  
deutschen Minderheit nur mit stillschweigender Billi-  
gung und Ermutigung seitens der polnischen Behör-  
den möglich war. Dann heißt es:

Der Auswärtige Ausschuss erwartet von der  
Reichsregierung, daß sie alle ihr zu Gebote stehen-

den Mittel benutzt, um zu erreichen, daß Polen gezwungen wird, von diesem Kurse Abstand zu nehmen und der deutschen Minderheit den Genuß derjenigen Rechte zu gewährleisten, die ihr nach den Verträgen zustehen. Er erwartet ferner, daß die schuldigen polnischen Beamten bestraft werden, den geschädigten Minderheitsangehörigen angemessene Entschädigung für die Unbill verschafft und vor allem die Wiederholung solcher empfindlichen Vorgänge für die Zukunft unmöglich gemacht wird."

Ferner wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, nicht nur von einer Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens abzuweichen, sondern auch die Aufhebung des Reichstagsbeschlusses zu beantragen, durch den der Reichstag diesem Abkommen zustimmte.

Annahme fand eine Entschließung der Landvolkpartei, die Regierung zu ersuchen, die deutsch-polnischen Handelsverhandlungen bis zur Genugtuung durch Polen auszuführen.

Eine ebenfalls angenommene nationalsozialistische Resolution verlangt von der Reichsregierung die Zurückberufung des deutschen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz in Genf; es soll lediglich ein Beobachter dort bleiben.

## Entschließung der Rektoren.

Besprechungen in der Universität der Reichshauptstadt.

Anläßlich einer Besprechung in der Universität der Reichshauptstadt faßten die Rektoren der preussischen Universitäten einstimmig folgende Entschließung:

1. Angesichts der Vorkommnisse an einzelnen Hochschulen in jüngerer Zeit weisen wir die Auffassung zurück, als wäre die Unruhe unter den Studenten eine allein den Hochschulen eigentümliche Erscheinung. Die gleiche Unruhe zeigt sich in anderen Schichten der Bevölkerung und auf anderen Ge-

bieten des öffentlichen Lebens. Sie ist nur von hier aus zu verstehen und zu heilen.

2. Die Hineinlegung parteipolitischer Kämpfe in die akademische Jugend geht von Kräften aus, die außerhalb der Hochschulen stehen. Das in unseren Studenten lebendige Gefühl für die Freiheit und Würde des Vaterlandes wie für die schweren sozialen Nöte der Gegenwart sollen dem Aufbau dienen und nicht der Entzweiung.

3. Zusammen mit unseren Senaten werden wir, gestützt auf den einmütigen Willen aller Hochschul-Lehrer, unsere ganze Autorität dafür einsetzen, daß sich die akademische Jugend ungeführt ihrer eigentlichen Aufgabe widmen kann: dem Studium und der Selbsterziehung."

Der Zinssatz für Aufwertungshypothesen 7 1/2 %.

— Berlin, 3. Dezember. Der Reichsrat nahm die Regierungsvorlage an, nach der der Zinssatz für Aufwertungshypothesen ab 1. Januar 1932 2 1/2 Prozent beträgt, der Zinssatz insgesamt also 7 1/2 Prozent.

## Briefkasten.

J. W. in M. Es ist richtig, daß mein Austritt aus dem Christlichen Volksdienst erfolgt ist. Wegen der hiesigen Kommunalwahlen ist eine Nachricht darüber in sehr unerfreulicher Weise als Agitationsmittel gegen den Volksdienst benutzt worden. Soweit ich unterrichtet bin, ist der eine in diesem Zusammenhang genannte Herr überhaupt nicht ausgetreten. Bei Herrn Graf v. Baudissin und mir ist es nicht aus dem in der Öffentlichkeit genannten Grunde geschehen.

Zusammen lag mir nichts ferner als ein Bruch mit der christlich-sozialen Bewegung als solcher. Ich glaubte jedoch im Augenblick, dem Volksdienst als Partei meine Stimme nicht geben zu können und hielt es deshalb aus

politischem Anstand für selbstverständlich, mich aus der Mitgliederliste streichen zu lassen. Ich tat dies als ein Mann, der grundsätzlich jedem Parteigetriebe aus dem Wege geht und ohne jede Sonderbindung seinem Volk und Vaterland und auch dem „Aufwärts“ am besten zu dienen glaubt. Darum war ich auf das peinlichste davon berührt, daß mein Ausscheiden, das ganz geräuschlos erfolgen sollte, in solcher Weise parteiagitorisch ausgenutzt worden ist. Herr Kraa und ich arbeiten auch weiterhin in vollster Harmonie an der uns gestellten Aufgabe: in einer Zeit schwerster innerer Kämpfe ausgleichend und versöhnend zu wirken.

Mit freundlichem Gruß:  
Dr. S. Huttel.

## Weihnachtsbitte

der Heilerziehungs- und Pflegeanstalt  
Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten naht! Die Zeit der frohen Erwartungen, der geheimnisvollen Vorbereitungen ist gekommen. Unsere 630 großen und kleinen Kinder, unsere Geistesgeschwunden, Epileptischen und sonstwie Gebrechlichen, freuen sich auf das Fest. Trotz der Einschränkungen, die die allgemeine Not erfordert, erwarten sie zuversichtlich, daß ihnen das Christkind den Gabentisch wieder decken wird. Wir wollen sie nicht zu sehr enttäuschen und bitten herzlich um eine Beihilfe zu der Bescherung. Auch für die kleinste Gabe sind wir dankbar.

Der Anstaltsvorstand: Der Direktor und Hauswart:  
Martin, Dehan, Todt,  
Vorsitzender.

Das Postfachkonto der Anstalt ist 4000 bei dem Postfachamt Frankfurt a. M., das Bankkonto 259 bei der Nass. Landesbank in Nassau a. d. Lahn.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Volkspolitiker; Dr. S. Huttel, Angelegenheiten; R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleifach 23. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67777. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

## Heim und Hospiz

Christliches Erholungsheim „Biel“, Bad Drenthausen, Bielefeld, 15. Bielefeld, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Bad Sachsa. Stützpunkt des Sächsischen Christlichen Erholungsheims „Kurort Bismarck“, Bismarck, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Bielefeld. Christl. Hospiz. Tel. 2391. Bahnhofstraße 3. Einzelzimmer 2-3 Mk., Doppelzimmer 4-6 Mk. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.

Benneckenstein im Harz. Rathaus am Bahnhof. Einzelzimmer 5 Mk., Doppelzimmer 7-8 Mk. an. Bismarckstraße.

Berlin N 24. Hotel Christl. Hospiz. 75 Zimmer. 120 Betten. Nähe der Banhofstraße Friedrichstraße, Gleitsch und der Untergrundbahn Dönhofsplatz. Tel. 2391.

Hausbruch. Waldheilungshaus. Hausbruch, 15. Bielefeld, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Nürnberg. Schmiedt. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Nordseebad Borkum. Im Christl. Erholungsheim „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Erholungsheim d. Evang. Diakonieverbands. Mitglied des Verbandes Christlicher Hospize. 1. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

2. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

3. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

4. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

5. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

6. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

7. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

8. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

9. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

10. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

11. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

12. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

13. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

14. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

15. Etage in Thür. „Haus Borkum“, Borkum, 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Dortmund. Christl. Hospiz. Vereinsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Bad Godesberg. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Hohegrotte bei Aue an der Sieg. Christl. Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Bad Homburg v. d. Höhe. Christl. Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Haus „Bismarck“. Erholungsheim der Deutschen Heimstätten. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Görlitz. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Kaufmann. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Hamburg. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Leutoburg. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Tambach. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Tambach. Christl. Hospiz. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Christliches Erholungsheim. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Küche mit elektr. Licht. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Demnächst ausziehender Missionar sucht gebrauchte

## Reiseschreibmaschine

am liebsten Continental oder Erika zu kaufen. Angeb. unter A 7281 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

## Deutschen Bienenhonig

Postleimer (10 Pfund) 12.50 Mk. Postleimer (5 Pfund) 7.50 Mk. auf Wunsch ohne Nachn. gibt ab

Heinrich Stafius  
Bienenzüchter, Soest (Westf.)

## Kur-Anstalt Erholungsheim

vegetarisch und Rohkost Ebert  
Bonneckenstein-Hochhaus  
unweit Braunlage  
Pastor Felkeken. Prosp. freil.

## Hochgebirgs-Sonnenkuren

Winter und Frühling im Erholungsheim Haselberghaus Goldern (Berner Oberland) 1060 m. Sorgfältige Pflege. Trauliches Familienleben. Tagespreis von 8 Fr. an. Auslieferung von Hauswirtschaften. Illustr. Prospekt v. Hausvalet.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

10. Wd. Dole 10.65 RM, vorwiegend Alce-Gebirgsblüte 12.40 RM, halbe Dole 6.10 RM und 7.10 RM, 1. Wd. Dole 2.00 RM und 2.20 RM frei Haus. Nachn. 30 Pf. mehr. Ger. Rücknahme. 28. Krieger, Borkum 2. Kr. Soest. Dieser Sonntag ist auch in Bethel, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

## Billiger Weihnachtsverkauf

in sämtlichen Schuhwaren

Krämer & Schlingmann  
Bielefeld

Ecke Niedern- u. Oberstraße

## Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

## W. Taubert

Stahlgewerbe-Spezialgeschäft, Schieferer u. Reparatur-Werkstatt  
Bielefeld  
Alte Stadt: Kirchstraße 4

empfiehlt sein großes Lager in: Haarschneidemaschinen, Rasierapparate, Abziehapparate, Rasiermesser, Scheren, Messern, Taschenmessern, Tischbesteck usw. in guter Qualität zu den billigsten Preisen.

## „Original“ Schlafaffia-Matrassen

fertigen als Spezialität an  
Polsterei Ordelheide, Bielefeld  
Kreuzstraße 43

Oegr. 1888

## Der Rundfunkhörer

Die kulturbezogene, reich illustrierte Rundfunkprogrammzeitschrift, der Vorkämpfer für Heimat, Seele, Volkstum im deutschen Rundfunk.

Ausführliche Programme aller Sender Orientierende u. unterhaltende Aufsätze, Bastel- und Rätselhefte — Guter Roman

Reichsausgabe monatlich 90 Pf. Ausgabe A (Noragsender) vierteljährlich 1,80 RM. Bestellungen bei jeder Post. — Zu haben in jeder Buchhandlung. Probeheft umsonst

Verlag: Hamburg I, Große Bäckerstr. 5-7

## Bethel.

— Kirchchor. Donnerstag zur gewohnten Zeit Übungsstunde.

— Christlicher Verein junger Männer. Heute, Mittwoch 4 Uhr Junggitar.

Donnerstag 8 Uhr Jungvolk.

Freitag 8 1/2 Uhr Bibeltunde. 1. Joh. 5, 1 ff. Herr P. Pic. Schlatter.

## Anzeigen aus Bethel.

# Beilage des Aufwärts

Nr. 284.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag den 4. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

## Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

Rufe an das Gewissen der Verantwortlichen \*).

Von Hermann Leig

Vor einiger Zeit las ich den großangelegten Aufsatz eines Direktors Karl Müller über „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“. Mit geradezu fieberndem Interesse habe ich mich an ihn herangemacht. Gibt es z. Bt. doch kaum eine wichtigere Aufgabe für die Gesellschaft, als die der „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“. Jeder sinnvolle und praktisch wegweisende Vorschlag muß daher hoch willkommen sein. Dies um so mehr, als der deutsche Reichskanzler Brüning vor etlichen Tagen erklärt haben soll, „die Regierung lehne es ab, Einzelschicksale zum Arbeitslosenproblem zu machen“, Hauptaufgabe sei Beschaffung von Kredit und Kapital für die Wirtschaft! Das Mittel „zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ wird in dem gen. Artikel von K. M. so formuliert: „Wir müssen die Arbeitslosen, die in der Gütererzeugung entstehen und immer mehr entstehen werden, dazu benutzen, unser Volk weiter auszubilden... Wir brauchen die Erwachsenen-Erziehungsschule.“ K. M. denkt dabei an die dänischen Volkshochschulen, die ihm „in so vieler Richtung als Ideal vorstehen“.

Da K. M. vermutlich Industriedirektor ist, und da, wie es mir scheint, von der Industrie selbst keine ernsthaften Anstrengungen gemacht werden, aus ihren einzelnen Kräften der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, sie sich vielmehr auf den Staat verläßt und ihn verantwortlich macht, der Staat hier wiederum sich auch nicht zu helfen weiß, ist eine Kritik des angepriesenen Heilmittels vonnöten.

Unser Volk, und mit ihm Europa, ist ein schwerkranker Organismus. Er liegt zwar noch nicht regungslos am Boden, doch vermag er sich nur mit Mühe aufrecht zu halten. Er humpelt an Krücken und hat Atemnot. Viele Millionen seiner Glieder (ein Volkshochschuljahr ja Millionen Glieder) sind arbeitsunfähig oder arbeitslos und darum lahm, weil sie zur Untätigkeit gezwungen werden. Zahlreiche Kräfte hat er schon konsumiert, der eine meint dies, der andere das. Fachleute ersten Ranges doktern an ihm herum. Die Diagnose der Krankheit ist nicht ganz leicht. Die Anschauungen über die eigentliche Ursache der Krankheit und Lähmung gehen auseinander. Aber, schließlich ist es entscheidend, die Ursache richtig zu erkennen, weil davon die Heilungsmöglichkeiten abhängen.

Dir. K. M. begnügt sich damit, die Arbeitsunfähigkeit, gen. „Arbeitspause“, festzustellen und auf ihre immer häufiger werdende Wiederholung hinzuweisen. Er wünscht gute Zeit und verschreibt ein Rezept zum Vertreiben der Langeweile. Das ist ganz harmlos, und sicher ist es nützlich und auch heilsam, wenn ein Kranker sich weiterbildet, um nach der Genesung „in verbesserter Verfassung“ dem Arbeitsverdienst nachgehen zu können; vorausgesetzt, daß er bei seinem Krankheitszustand überhaupt fähig ist zu geistiger Bildungsarbeit.

Nun meine ich aber, obwohl ich kein Arzt bin und auch kein Doktor der Volkswirtschaft und kein Industriefürst, die Aufgabe eines Arztes sei, nicht für Unterhaltung und Belehrung während der Arbeitspause zu sorgen — wiewohl ich Verständnis für Belehrung habe —, sondern dafür, daß die Arbeitspause möglichst bald abgekürzt wird, um womöglich nie wiederzukehren! Das heißt aber, frei und offen und nicht im Gleichnis geredet: nur solche Vorschläge zur „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ haben Wert, die Wege zeigen, die zur Ueberwindung der Arbeitspausen führen. Denn, Arbeitspausen bedeuten Arbeitslosigkeit. Nun hält sich Dir. M. selbst für so urteilsfähig, um prophezeien zu können, daß „die Arbeitspausen in der Gütererzeugung immer mehr entstehen werden“. Also, meint er, „brauchen wir die Erwachsenen-Erziehungsschule und können sie haben, weil wir Zeit haben durch die Arbeitslosigkeit, die unser Glück werden wird, wenn wir entschlossen sie ausnützen zur Erziehung“.

Ich will jetzt nicht urteilen über die Art der Erziehungsschule, wie Dir. M. sie sich denkt, und darüber, daß es unendlich viel schwerer ist, Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze theoretisch zu formulieren, als sie praktisch zu erfüllen — oder darüber, daß Erziehungsfragen Fragen nach der Erzieherpersönlichkeit sind. Denn es kann sich zunächst ja nicht darum handeln, wie die erwachsenen Arbeitslosen privatim oder staatlich weiterzubilden sind, sondern darum, wie es erreicht werden kann, daß die jetzigen Arbeitspausen nicht nur nicht verlängert, sondern möglichst rasch geschlossen werden! Bemerkenswert ist aber noch, daß eine zwangsweise Arbeitslosen-Erziehung gerade bei den Leuten, die sie am nötigsten hätten und freiwillig ihr nicht zugehen, auf schwierigste Hindernisse stoßen würde. Im übrigen muß Herr Dir. M. noch nie in seinem Leben als Familienvater, ohne jeden Vermögensrückhalt, arbeitslos gewesen sein, sonst könnte er unmöglich von einem „Glück der Arbeitslosigkeit“ reden! Es gibt manchen Arbeitslosen, der „seine Arbeitslosigkeit entschlossen ausnützt zur Erziehung“ und Weiterbildung. Aber ich bezweifle aufs stärkste, daß es einen gibt, der dabei „glücklich“ wäre. In Baden gibt es junge Men-

schen, die seit fünf Jahren auf ihre Anstellung im Schuldienst warten. Aber „glücklich“ ist keiner. Wahrhaftig, das ist kein Glück, sondern ein böses Unglück! Ich selbst habe vor sechs Jahren durch „Abbau“ das „Glück der Arbeitslosigkeit“ zu schmecken bekommen, indem es mir vergönnt war, als jungverheirateter Mann ohne staatliche Unterstützung von Almosen eines Freundes und der Hilfe selbst hilfsbedürftiger Eltern monatelang existieren zu müssen. Ich fand einfach keine Arbeit. Zur Zeit ist mein jüngster Bruder, ein sehr tüchtiger Kaufmann und Organisator, seit Monaten stellenlos. Er schreibt, bewirbt sich, läuft. Sein Sträuben dagegen half nichts: er muß jetzt „stempeln gehen“. Noch vor einem halben Jahre meinte er: „Das ist ausgeschlossen, daß ich einmal arbeitslos werde!“ Ob er „glücklich“ ist? Er ist geistig nicht stumpf. Aber er ist niedergeschlagen und manchmal — verbittert. Kein Wunder: 27 Jahre alt, gesund, tatenhungrig, dazu verlobt. — Nein, nein, es handelt sich um alles in der Welt jetzt nicht um Füllung der Arbeitspausen mit Erwachsenen- und Weiterbildung, sondern um Beschaffung von Arbeit mit menschenwürdigem Lohn!

Für das Entstehen der Arbeitslosigkeit können mancherlei Gründe geltend gemacht werden. Der wichtigste und geschichtlich erste ist das Aufkommen und Wachsen der Industrie. Ohne Industrie und Maschinenteknik gäbe es bestimmt nicht die Millionen Arbeitslosen in allen modernen Staaten! Es gäbe ebenfalls nicht die volksmordenden Großstädte. Alle Güter und Gegenstände müßten, wie vordem, handwerklich geschaffen werden. Die Zeit zu ihrer Herstellung wäre länger, die Zahl des Hergestellten geringer. Die wachsende Bevölkerung würde

### Wird für den Aufwärts!

Bestellzettel auf nächster Seite.

im gleichen Verhältnis wachsende Handwerkerstände bedingen. Der Bedarf an Gütern wäre größer als das Güterangebot. Heute sind die Verhältnisse genau umgekehrt: die Zeit zur Gütererzeugung wird kürzer, die Zahl der Güter größer. Die wachsende Bevölkerung bedingt nicht auch wachsenden Bedarf an Güterherzeugern, sondern durch rationellsten Maschinenbetrieb werden immer mehr Menschen als Maschinenbediener überflüssig. Es ist so, wie Dir. M. schrieb: „Früher liefen zahlreiche Laternenanröhren durch die Straßen, jetzt drückt ein Beamter auf den Knopf, und ganz Stuttgart ist beleuchtet.“

Die Maschine hat einen Güterüberschuß verursacht. Es sind z. T. mehr Güter erzeugt worden, als verbraucht werden konnten. Andererseits werden aber zahlreiche Güter hergestellt, für die durchaus Bedarf vorhanden ist. Wie viele Wünsche und Bedürfnisse können nicht befriedigt werden von der Masse des Volkes! Ich denke da gar nicht an hochgepaante Wünsche, sondern an berechtigte Wünsche nach guten und schönen Dingen: Möbel, Kleider, Wäsche, Geschirr, Lampen, Bilder, Bücher. Es könnte noch viel verkauft und darum wieder neuhergestellt werden, wenn mehr gekauft werden könnte. Aber die Löhne und Gehälter der Mehrzahl sind — zu nieder, die Löhne außerdem falsch verteilt: Die jungen Arbeiterjahrgänge haben in der Regel das zu viel zum Verbrauch, was die älteren, heiratsreifen und verheirateten zu wenig haben. Hier muß, aller Parteipolitik zum Trotz, den Jungen und den Alten zu Zug, herzhafte umgedacht werden! Es ist eine Lüge, wenn den „hohen“ Löhnen und den Tributlasten alle Schuld an der Wirtschaftskrise zugeschoben wird. Die Milliarden ins Ausland geschobenes Geld, die Riesengehälter der Industriefürsten und ihrer oberen Diener, die wucherhafte Verteuerung aller Waren durch den Handel, die Milliarden für Alkohol und Tabak werden dabei großzügig übersehen.

„Das Arbeitslosenproblem ist nicht zu lösen, es wird nur immer schwieriger“ — so hörte ich neulich jemand sagen. Ein trostloses Wort! Prüfen wir, ob es wahr ist. Vornehm mag gesagt werden, daß außer der industrietechnischen Rationalisierung noch eine Reihe anderer Ursachen für das heutige Ausmaß der Arbeitslosigkeit und ihre abgrundtiefe Tragik ausgezeigt werden können und müssen. Wie ein rechter Arzt nicht bloß an den Symptomen herumfalscht, sondern der Gesamtheit der Krankheitsursachen zuleibe rückt, so muß auch unser Volk, und damit sind vor allem die Verantwortlichen und Maßgebenden gemeint, mit allem Ernst und ganzer Entschlossenheit von allen Notwendigen Seiten her die Arbeitslosennot anpacken und mit ganzem Willen ein neues, gesundes Wirtschaftsleben aufbauen, wenn nicht diese Not zum stinkenden, tödlichen Krebs an unserm Staatskörper werden soll.

Man kriegt den Gedanken nicht los, daß unsere Zeit eine verfluchte ist. Wie furchtbar unsere Zeit unter dem Fluch steht, sieht man daran, daß der Fluch, der die Aus-

treibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies begleitet — „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ —, uns Heutigen wie ein Segen klingt, nach dem Hunderttausende vergeblich die Hände ausstrecken.“ (W. J. Dehler.) Das sind die Fluchbringer: der Geldwucher- und Mammongeist, der Alkohol- und Trunksittenteufel, das Erdbodenspekulantenrum, der Fortschritts- und Maschinenwahn, die Vergötterung von Materie und Mensch und die Austreibung Gottes aus dem selbstgeschaffenen Paradies der Kulturmensch.

Auf all diese Fluchbringer ist schon tausendmal von den Besten unseres Volkes der warnende Finger gerichtet worden. Namen wie Bonhoeffer, Damaskus, Berthold Otto sagen alles. Solche Männer sind nationale Propheten. Aber man schilt sie törichte Schwäger und steinigt sie durch Mißachtung. Schon oft habe ich mir gesagt: So gut ich in meiner dörflichen Schultube die Stimmen dieser Männer vernehme, ebenso gut müßten doch eigentlich unsere Regierenden etwas von ihnen vernommen haben. Und jedesmal frage ich mich dann: Warum geschieht nichts? Warum reden, schreiben und warnen diese Propheten jahrzehntelang umsonst? Warum geschehen keine wahrhaft völkische Taten?

Neulich schrieb mir eine „Aufwärtsleserin“, daß „unglückliche Aufwertungsgeetze“ sei Schuld an aller Not, ich möge doch darüber einmal schreiben. Da habe ich ihr geantwortet, daß ich von Finanzfragen wenig verstehe, daß ich jedoch den Eindruck hätte, Finanzgeetze würden immer von den Leuten gemacht, die ihren Vorteil dabei zu wahren wüßten und daß nach meiner Meinung uns nichts nötiger sei als eine starke, gerechte, deutsche Regierung; nur eine solche könne und werde gerechte Geetze schaffen.

Unter der Ueberschrift „Die Wirtschaftskrise eine Krise des Systems“ schrieb Simpsendörfer im „Chr.-S. Volksdienst“ folgende Sätze, die eigentlich schon eine Binsenwahrheit sagen: „Unheimliche Rohstoffmengen harren in der ganzen Welt auf Abnehmer. Millionen von Menschen fordern vergeblich Arbeit, während eine noch größere Zahl nicht in der Lage ist, ihre Bedürfnisse an Waren zu befriedigen. Es ist also alles vorhanden, was eine Blüte der Wirtschaft verbürgen sollte: Rohstoffe, Bedürfnis nach Waren und Wille der Menschen zur Arbeit. Aber es ist ebenso unmöglich, die Rohstoffmengen an den Mann zu bringen, als die arbeitssuchenden Menschen in den Produktionsprozeß einzugliedern. Auch dem begünstigten Verfechter des kapitalistischen Systems müssen angesichts dieser Lage Bedenken kommen über dieses Vergehen des Systems... Eines Tages wird man doch die Frage nach dem Umbau des Systems stellen müssen. Man wird zu wählen haben zwischen der niederbrechenden kapitalistischen Profitwirtschaft und einer organisierten Bedarfswirtschaft. Die Wirtschaft muß ihrem ursprünglichen Zweck, dem Menschen zu dienen, zurückgegeben werden.“

Die Mehrheit der deutschen Unternehmer ist sich einig in der Behauptung: Die Löhne sind zu hoch. Die Löhne und Steuern sind die Sündenböcke. Dabei hält man die Riesengehälter der Direktoren und Aufsichtsräte für unabänderlich und hält es für richtig, daß 25 Direktoren ebensoviel Einkommen beziehen wie 5000 Arbeiter. Es fehlt an Kredit und Kapital, dabei fließen die Milliarden des Unternehmerprofits ins Ausland. Jeder ist auch der Meinung, das sei das einzig vernünftige und man hält den für idiotisch, der es nicht so macht.

Andere Unternehmer, nämlich amerikanische, behaupten, wer die Löhne herabsetzt, arbeite gegen sich selber und sei ein „Parasit an der Allgemeinheit“. Nach einem Zeitungsbericht vom Februar 1928 hat sich der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, Davis, zu dieser Frage u. a. so geäußert: „Lohnherabsetzungen bedeuten schlechte Geschäfts- und Wirtschaftspolitik... Selbst ein Dummkopf muß den Wahnsinn der Tötung der Kaufkraft des größten Käufers auf dem Innenmarkt, des Arbeiters, einsehen... Keine Gegend des Landes, wo niedrige Löhne üblich sind, ist so wohlhabend wie jene Gebiete, wo hohe Löhne gezahlt werden... Die Zeiten sind vorbei, wo irgend ein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu drücken versuchte... Die öffentliche Meinung wird ihn zwingen müssen, einen anständigen Lohn zu zahlen, oder aus dem Geschäftsleben auszuschleichen...“

In seinem Werk „Das große Heute — das größere Morgen“ erklärt Henry Ford: „Heutzutage besitzen wir bereits genügend erprobte Ideen, die, in die Tat umgesetzt, die Welt aus ihrer dumpfen und trüben Armut reißten und allen, die den Willen zur Arbeit haben, ihren Lebensunterhalt sichern würden. Nur die alten, überlebten Traditionen stehen diesen neuen Ideen im Wege. Die Welt legt sich selbst Fesseln an, verhüllt ihre Augen, und dann fragen sich die Menschen noch verwundert, warum es nicht vorwärtsgeht!“ Wichtig erscheint ihm nicht, daß er Millionen von Wagen laufen hat und einige hunderttausend Menschen beschäftigt, sondern die solche Erfolg zugrundeliegende Idee: „ein kleines, kräftiges, einfaches Automobil zu konstruieren, es billig herzustellen und für seine Herstellung hohe Löhne zu bezahlen“.

Glücklicherweise gibt es auch in Deutschland „amerikanisch“ denkende und handelnde Unternehmer. Ich er-

\*) Wer will diesen Ruf verbreiten helfen? Er müßte von jedem deutschen Manne gelesen werden. Für 150 A liefern wir 100 Stück. Bestellungen an die Geschäftsstelle. Der „Aufwärts“ wird in mehr als 3000 Orten Deutschlands gelesen. Was gibt es da Möglichkeiten zur Verbreitung? Wer hilft mit?

innere nur an den interessanten Artikel von Spelmeyer vom 16. September, der die „soziale Betriebspolitik“ der Jenaer Zeiherwerke skizzierte. Sie sind Eigentum einer Stiftung, die „ihre Profite nur dem Werke selbst, den Mitarbeitern und dem Allgemeinwohl nutzbar macht“. Allerdings — „es geht ohne Generaldirektor, ohne prächtige Verwaltungsgebäude“.

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte am 30. September einen kurzen Artikel „Arbeitslosigkeit — und der Weg, sie zu beheben“. Er stammt von dem bekannten Industriellen Gütermann, dessen Nähmaschinenfabrik im Elztal bei Freiburg steht, wo er über 2000 Arbeiter beschäftigt. Die wertvollsten Sätze dieses Artikels, in dem auch die Lohnpolitik gestreift wird, sollen wiedergegeben werden:

„Ist denn aber die Arbeitslosigkeit etwas anderes als ein Zeichen dafür, daß die Rationalisierungsbestrebungen von Erfolg gekrönt sind? Hat man nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln rationalisiert, mit anderen Worten Methoden und Maschinen erfunden und angewandt, um mit weniger Arbeitszeit das gleiche zu leisten wie vorher? Hat man nicht zielstrebig daran gearbeitet, Arbeitskräfte einzusparen und dennoch wenn möglich mehr zu leisten? Warum tat man es denn, wenn die klar vorauszu sehende Auswirkung nicht erwünscht ist? ... Die Erfahrung von über hundert Jahren, seit dem Beginn industrieller Arbeitsformen überhaupt, lehrt, daß die Steigerung der Leistung des Arbeiters in der Stunde rascher vor sich geht als die Steigerung des Konsums der Bevölkerung. Obwohl immer neue Konsumgüter wie Fahrrad, Auto, Radio usw. hinzukommen und immer breitere Schichten der Bevölkerung zu jenen Konsumenten zu zählen sind, die mehr verbrauchen, als was zum Lebensnotwendigen gehört, konnte die tägliche Arbeitszeit des Arbeiters von sechzehn Stunden vor hundert Jahren (z. B. in Manchester, dem Geburtsort der Industrie) schrittweise auf acht Stunden heruntergesetzt werden. Heute kann in achtstündiger Arbeitszeit mehr hergestellt werden, als die Bevölkerung bei gehobenem Lebensstandard und weiterer Steigerung des Konsums in verschiedensten Artikeln konsumiert. Wahrscheinlich ein schöner Erfolg der Rationalisierung! Um so schöner, als eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit — die einzig logische Konsequenz — dem Arbeiter auch die Möglichkeit gibt, sich mehr mit anderen Dingen im Leben zu beschäftigen als nur mit dem „Brotverdiene“. Wenn viele Arbeiter die nutzbringende Verwendung von Freizeit als etwas für sie Neues auch erst noch erlernen müssen, so liegt in der Tatsache, daß ihnen die Möglichkeit hierzu geboten wird, zweifellos ein kultureller Fortschritt. Der Lohn für die verkürzte Arbeitszeit sollte dabei natürlich nicht vermindert werden, wie ja auch der „Taglohn“ des Arbeiters in den letzten hundert Jahren bei Verminderung der Arbeitszeit von sechzehn auf acht Stunden nicht kleiner, sondern wesentlich größer geworden ist. (Der Arbeiter leistet ja heute in acht Stunden auch ein Mehrfaches seines Vorgängers.)

Es liegt auf der Hand, daß bei gleichbleibender Produktionsmenge eine Verkürzung der Arbeitszeit z. B. um 10 Prozent eine Neubeschäftigung von etwa 10 Prozent Arbeitern und Angestellten (in Deutschland also von etwa 2,5 Millionen) erforderlich machen würde.

Ist aber eine Kürzung der Arbeitszeit jetzt praktisch durchführbar? ... Auch heute (wie in der Vergangenheit!) S. L.) werden die „maßgebenden Stellen“ für eine solche Maßnahme nicht zu haben sein, und zwar genau aus den gleichen Gründen, die sie gegen jede frühere Kürzung anzuführen hatten. Ist es aber nicht katastrophal politisch, wenn man bei der steigenden Arbeitslosigkeit mit den Händen in der Tasche darauf wartet, bis die wie früher logische und zweckentsprechende Maßnahme von dritter Seite erzwungen wird?

Gütermann hält „aus Konkurrenzgründen natürlich eine internationale Neuordnung der Arbeitszeit für alle Industriestaaten“ für „das Begründendste“ und schlägt dann „einen vorläufigen Weg in der angegebenen Richtung“ vor:

„An Stelle der schematischen Erhebung eines Arbeitslosenunterstützungsbeitrags von allen Betrieben, ob sie gut gehen oder kurz vor dem Erliegen sind, würde das Erheben eines Beitrags in Höhe von 100 Prozent des Lohnes für alle Arbeitsstunden über 44 in der Woche zum Ziele führen.“

Die genauere Begründung und Auswirkung des Vorschlags, ebenso Gütermanns Antworten auf Einwendungen („Frankfurter“ vom 12. Oktober) können hier nicht gebracht werden. Man kann sie im Originalartikel nachlesen. Allen Praktikern und Theoretikern der Volkswirtschaft sollte man den Betriebsplan der Zeiherwerke und die Kritik der Öffentlichkeit übergeben. Wie weit die Verantwortlichen — wehe ihnen! — davon Notiz genommen haben, weiß ich nicht. Ich fürchte alles und hoffe nichts. In der gen. Schrift kommt der gen. Ausschuss zu dem Urteil, daß „Abfahstodung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ (Verlag Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W. 35, Lützowstr. 27) sein Untersuchungsergebnis „als Grundlage für eine Erörterung des Problems und zur Kritik der Öffentlichkeit übergeben“. Wie weit die Verantwortlichen — wehe ihnen! — davon Notiz genommen haben, weiß ich nicht. Ich fürchte alles und hoffe nichts. In der gen. Schrift kommt der gen. Ausschuss zu dem Urteil, daß „Abfahstodung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ (Verlag Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W. 35, Lützowstr. 27) sein Untersuchungsergebnis „als Grundlage für eine Erörterung des Problems und zur Kritik der Öffentlichkeit übergeben“. Wie weit die Verantwortlichen — wehe ihnen! — davon Notiz genommen haben, weiß ich nicht. Ich fürchte alles und hoffe nichts. In der gen. Schrift kommt der gen. Ausschuss zu dem Urteil, daß „Abfahstodung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ (Verlag Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W. 35, Lützowstr. 27) sein Untersuchungsergebnis „als Grundlage für eine Erörterung des Problems und zur Kritik der Öffentlichkeit übergeben“.

Vor drei Jahren hat „der Ausschuss für volkswirtschaftliche Fragen im Reichsbund deutscher Technik“ in einer Schrift „Abfahstodung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ (Verlag Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W. 35, Lützowstr. 27) sein Untersuchungsergebnis „als Grundlage für eine Erörterung des Problems und zur Kritik der Öffentlichkeit übergeben“. Wie weit die Verantwortlichen — wehe ihnen! — davon Notiz genommen haben, weiß ich nicht. Ich fürchte alles und hoffe nichts. In der gen. Schrift kommt der gen. Ausschuss zu dem Urteil, daß „Abfahstodung und Arbeitslosigkeit und ihre Beseitigung“ (Verlag Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W. 35, Lützowstr. 27) sein Untersuchungsergebnis „als Grundlage für eine Erörterung des Problems und zur Kritik der Öffentlichkeit übergeben“.

wie es eine Selbstverständlichkeit ist, daß die Einheit des Längennahes eine feste Größe ist, ebenso ist zu fordern, daß die Kaufkraft der Tauschmittelsinheit fest bleibt. An die Stelle einer schwankenden (Gold-) Währung muß eine bewußt geordnete Festwährung gesetzt werden. Die Festwährung kann von einem Lande wie Deutschland allein durchgeführt werden, ganz gleich, ob sich andere Länder anschließen oder nicht.“ Auf die komplizierte Beweisführung der 33 Großformatseiten kann hier nicht näher eingegangen werden. Jedenfalls mußte darauf hingewiesen sein, daß von Menschen, die auf hoher Warte stehen, schon vor Jahren behauptet worden ist, daß eine schwankende auf Gold basierte Währung Störung im Umlauf des Tauschmittels und damit Arbeitslosigkeit hervorruft. Lassen wir den Verantwortlichen Tag und Nacht keine Ruhe mehr, bis sie diesen Festwährungsvorschlag und die Vorschläge und Vorbilder von Zeiher und Gütermann geprüft und verwirklicht haben! Die Millionen elender Arbeitsloser und die weiteren Millionen ihrer mitleidenden Angehörigen, und die Millionen, denen der Arbeitslosenbeitrag vom Wochenlohn jahraus und jahrein abgezogen wird, das ganze arbeitende Volk hat ein Recht darauf zu verlangen, daß solche in innerstem Ernst erarbeiteten Erkenntnisse geprüft und schleunigst in die Tat umgesetzt werden. Wehe denen, die die Verantwortung haben, wenn sie aus Egoismus und Trägheit weiter blind und taub bleiben für die Zeichen der Zeit!

Das aber ist mir klar: Die Festwährung allein, und die Arbeitszeitverkürzung allein, oder beide zusammen lösen das durch den Fortschritt der Technik fortwährend neu sich bildende Wirtschaftsprobleme auf die Dauer nicht! Das fühlen die Techniker selbst. Im Vorwort der oben gen. Schrift des „Reichsbundes D. T.“ stehen die Sätze:

„Viele der unglücklichen Arbeitslosen sehen die Ursachen ihrer Not in dem Bemühen der Techniker, verbesserte Arbeitsmittel und Arbeitsverfahren einzuführen. Wenn diese Vermutung wahr sein sollte, dann müßte sich jeder Techniker ernsthaft fragen, ob wir nicht in der Technik einhalten sollten. Wäre der „Fortschritt“ der Technik, welche die Dienerin des Menschen sein sollte, nicht durch die äußere Not und das seelische Leid dieser Menschen zu teuer erkauft? ... Wir können und dürfen nicht glauben, daß jene Unglücklichen Recht haben. Die Vorstellung, daß das Vordrängstreiben des Technikers die Ursache ihres Elendes ist, müßte ihm Hirn und Hand lähmen.“

„Wir können und dürfen nicht glauben“ — könnte der Techniker auch anders reden? Und doch, das Fortschreiten der Technik wird und muß zu einem Punkt kommen, wo um der Menschen Leib und Seele willen der Ruf ertönen wird: Halt ein! „Fortschritt der Technik“ ist kein allmächtiges Schicksal, sondern von Menschen gemacht. Die Menschen haben, nicht beseffen und verdrückt vom Maschinenwahn, auch die Macht zu diesem „Halt ein!“, wenn sie Verstand, Gefühl und Willen genug dazu haben. — Es sind nicht die Rückständigen, denen solche Gedanken zu schaffen machen.

In einer großen süddeutschen Zeitung las ich im August folgenden Notiz: „Der Fortschritt der Technik ist nicht zum Heil, sondern zum Fluch der Menschheit geworden ... Soll das Tempo der Zeit immer noch mehr gesteigert und die Berelendung der Menschen verewigt werden? Während tausende von Menschen mit den Händen in den Taschen der Arbeit der Maschinen zusehen müssen, ist es Aufgabe des Staates und der Gemeinden, diesem arbeitslosen Meer, das ja gern arbeiten würde, wenn Arbeit da wäre, den Lebensunterhalt zu gewähren. Darum wäre es Pflicht unserer Wirtschaftsführer, den Ruf nach der Rückkehr zu goldenen Zeiten der Handarbeit zu erheben, die dem Volk Brot und Verdienst bringt und dem Fortschritt ein erträgliches und gemäßigteres Tempo vorschreibt!“

Wenn man so dem Arbeitslosenproblem nachdenkt und die Entwicklung der Wirtschaftsformen vorausschaut, dann wird einem immer eindringlicher klar, wie wahr und notwendig das ist, was Vonne und Damaskus fordern: „Volksgesundung durch Siedelung“, Verwurzelung des entwurzelten Menschen mit dem Erdboden, Schaffung einer wirklichen Heimat für jeden Volksgenossen. Wie ganz anders verendet der Siedler seine freie Zeit, wie ganz anders übersteht er Arbeitspausen als der Arbeiter im Etagehaus. „Der Arbeiter in der Kleinsiedelung lockt sein Garten hinaus in die frische Luft. Dort müncht er sich zu betätigen; ein Stall für das Schweinchen, für die Hühner, für die Kaninchen muß gezimert werden, der Gartenraum muß hergestellert oder ausgebaut werden, das Land muß umgegraben, gejätet, Kartoffeln müssen gepflanzt oder geerntet werden“ (Bönnke).

Aber wir sind noch nicht so weit. Noch haufen die deutschen Menschen massenweise in Mietshäusern, in menschenunwürdigen Behausungen, die sie in die Kinos und Kneipen treiben. Dort bleiben jährlich viele Milliarden kostbaren Volkvermögens hängen und sind als Kaufkraft verloren. Entsetzlich ist die Anhäufung der Räte: Geldnot, Arbeitsnot, Wohnungsnot, Alkoholnot. Überall grinst einem das Elend in die Augen — aber von oben herunter geschieht nichts! Nichts gegen die Leiber- und seelenverderbende Wohnungsnot. Es sei kein Geld da. Aber, daß das betörte Volk über vier Milliarden Reichsmark jährlich für sinnlosen Soff hinauswirft, läßt man geschehen. Warum kann England viermal soviel sozialer Alkoholsteuern erheben als Deutschland? 2860 Millionen gegen 660 Millionen? 63,7 RM. gegen 10,4 RM. je Kopf? Warum? Warum kann U. S. A. sich „trockenlegen“ und Deutschland kann es nicht, obwohl seine Not zum Himmel schreit? Warum kommt es im Volk so vieler kluger Köpfe, in unserm geliebten Deutschland, nicht zu rettenden Taten? Wehe der Sittlichkeit der Oberen, wehe dem Egoismus der Verantwortlichen, wehe dem Parteigeist der Abgeordneten!

Wo bleibt die Besiedelung des deutschen Ostens? Hans Thoma schrieb im Herbst 1918: „Wir sollten durch die Kriegsjahre her gelernt haben, was das Notwendigste ist zum Bestand eines Volkes: es ist der Ackerbau, der ein Volk frei und unabhängig machen kann ... Es ist noch viel unbebautes Land vorhanden ... Der Ackerbau ist die älteste, naturgemäße und gesündeste Arbeit, die dem Menschen, der aus dem Paradiese gleich auf den Acker hinaus geworfen wurde, beschieden ist; sie war es von jeher und wird sich auch mit eiferner Notwendigkeit aus unserer Industriezeit heraus entwickeln; sie wird aus unserer

nerventötenden, unermüdblichen Gewinn- und Genußsucht wieder zur freiwilligen, gesunden Lebensstätigkeit führen, wie der Bauer sie hat im Anschluß an den Gang des Jahres ... Wohl viele Arbeiter, froh der kürzeren Arbeitszeit ... würden gern mit ihren Familien in kleinen Grundbesitz in Genügsamkeit und Zufriedenheit ihren Kohl bauen. Sie würden an ihren gesund an Leib und Seele heranwachsenden Kindern ihre Freude haben, an ihren nutzbringenden Haustieren, an dem Geblühe ihrer Pflanzen und Blumen ... Zurück zur Natur! ... Wir müssen jetzt die Kolonien, die man uns verwehrt, in eigenen Lande gründen, wo Raum für alle vorhanden ist. Die dazu notwendige Beschneidung der Selbstsucht und Habgier darf kein Mitleid erwecken! —

Es bestehen tiefe Zusammenhänge zwischen all den hier aufgeworfenen Fragen und Forderungen. Es ist erschütternd, bedeutsam und erquickend zugleich, zu hören, wie die Erkenntnis der Edelsten und Aufrichtigsten überall dieselben oder nahegelegene Wege zeigt. Begreifen wir endlich, um was es geht? Alle erkannten Ursachen unserer Not müssen rücksichtslos bekämpft und ausgerottet werden!

Das nun sind also die Wege, die gegangen, die Taten, die getan werden müssen:

1. Soziale Betriebspolitik (nach dem Vorbild der Zeiherwerke),
2. menschenwürdige Löhnung,
3. Kürzung der Arbeitszeit (bzgl. „Gütermannabgabe“),
4. Einführung der Festwährung,
5. Volksgesundung durch Siedelung,
6. Volksgesundung durch hohe Alkoholsteuer, u. U. „Trockenlegung“,
7. Ueberwachung des „technischen Fortschritts“, dazu
8. äußerste Sparsamkeit der öffentlichen Verwaltung,
9. konsequente Verhandlungen, zwecks allmählicher Befreiung von den Tributlasten und zuletzt
10. Förderung der Volksbildung, Volkssittlichkeit und Volksgemeinschaft durch Bekämpfung von Schund, Laster und Wucher.

Wo ist die starke, gerechte, deutsche Regierung, die den Willen hat — und darum die Kraft —, solche neuen, steilen, den „Fachleuten“ und „Geldgewaltigen“ unbequemen und verhassten, aber zielklaren Wege zu gehen und solche wahrhaft gerechten, heldenhaften, sozialen, staats- und volkserhaltenden Taten zu tun? Wo ist sie?

Hat man nicht den beängstigenden Eindruck, als ließen es die Mächthaber in Staat und Wirtschaft und die in der Stubenluft ausgetrockneten Theoretiker auf die Katastrophe ankommen? „Nach uns die Sintflut!“

Wahrlich, gewissenlos muß eine Gesellschaft sein, die so mit Katastrophen spielt. „Das Gewissen sollte der Gesetzgeber sein für jeden Einzelnen, dann könnte das Zusammenleben sich gut ordnen“ (Hans Thoma). Woher kommt dieses Uebermaß von Gewissenlosigkeit unter uns? Kommt es nicht her von einem Uebermaß der Gottlosigkeit?

So ist der letzte Sinn dieser „Rufe an das Gewissen der Verantwortlichen“ ein Ruf zur Buße und Beugung vor dem allmächtigen Gott und ein Ruf zur Gerechtigkeit und Liebe gegen alle, die Menschenanständig tragen. Wehe den Berufenen, wenn sie den Ruf nicht hören! Zweimal Wehe ihnen, wenn sie den Ruf nicht hören wollen! —

## Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des Aufwärts.

Für Monat ..... 193 . Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten\*). Ich werde die Zeitung abholen\*).

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1.25.

\*) Nichtzutreffendes streichen.

Benutzen Sie diesen Bestellzettel. Machen Sie einmal einen Monat einen Versuch mit dem Aufwärts. Viele sind dankbar, diesen Versuch gemacht zu haben, sie gewannen das Blatt dauernd lieb. Bereiten Sie sich selbst diese Freude.